

Lehrveranstaltungsleitung: **Prof. Dr. Jean-Luc Patry & Prof. Dr. Hermann Astleitner**

VOLL PORNO

**Konzeption einer fiktiven Mixed-Methods-Interventions-Studie
zum Thema Pornografiekompetenz**



(Grafik aus Kimmel, Rack, Schnell, Hahn & Hartl, 2013, S. 105)

verfasst von:

Felix Autor

eMail: autorpe@stud.sbg.ac.at

Matrikelnummer: 0721318

Thomas Christian Starka

eMail: ThomasChristian.Starka@stud.sbg.ac.at

Matrikelnummer: 0820370

Salzburg, den 14.02.2014

Vorwort

Die Begriffe »Mixed Methods« (MM) und »Triangulation« sind - sei es um den wissenschaftlichen Streit zwischen qualitativ und quantitativ zu überwinden, um ihm zu entgehen, oder einfach um sich Aufmerksamkeit in der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu verschaffen - in der forschenden Praxis derzeit en Vogue. Für angehende junge Erziehungswissenschaftler/innen ist die dadurch bedingte, oftmals sehr inflationäre Verwendung dieser Begriffe eher ein Problem. Daraus entstehen teils enorme Schwierigkeiten, (gute) MM-Studien bzw. ihre konstituierenden Merkmale zu identifizieren und schließlich in die eigene wissenschaftliche Arbeit einfließen zu lassen. Um diesen Schwierigkeiten entgegenzutreten, müssen Kompetenzen im Umgang mit wissenschaftlichen Studien bzw. die eigenen Forschungskompetenzen ausgiebig gefördert und gefordert werden.

“Mixed methods research is a research design with philosophical assumptions as well as methods of inquiry. As a methodology, it involves philosophical assumptions that guide the direction of the collection and analysis of data and the mixture of qualitative and quantitative approaches in many phases in the research process. As a method, it focuses on collecting, analyzing, and mixing both quantitative and qualitative data in a single study or series of studies. Its central premise is that the use of quantitative and qualitative approaches in combination provides a better understanding of research problems than either approach alone.” (Creswell & Plano-Clark, 2011, S. 5)

Im Wintersemester 2013/2014 besuchten wir¹, Thomas und Felix, das im Masterstudium angebotene Seminar „Mixed Methods“ am Fachbereich Erziehungswissenschaft / Universität Salzburg. Nicht nur die inhaltliche Relevanz des Themas MM, sondern auch die kooperative Leitung durch Prof. Dr. Jean-Luc Patry und Prof. Dr. Hermann Astleitner waren spannende und herausfordernde Aspekte, die für einen Besuch sprachen. Im Curriculum ist dieses Seminar als Wahlpflichtveranstaltung zu speziellen Methoden und Theorien verankert. Retrospektiv würden beide Autoren vehement für eine Verankerung als Pflichtveranstaltung plädieren, da es sich eigentlich kein/e junge/r Erziehungswissenschaftler/in leisten kann, auf die darin angeregte kritisch-differenzierte Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Forschung zu verzichten.

¹ Die persönliche Form (wir) wird in Textpassagen, in denen die eigenen Gedanken besonders zum Ausdruck kommen sollen, verwendet.

Die didaktische Linienführung des Seminars während des Semesters stellte gewissermaßen einen Bottom-Up-Prozess dar. Strukturiert wurde dieser Prozess durch aufeinander aufbauende Aufgaben. Diese Aufgaben waren zum einen in einen größeren Zusammenhang gestellt, zum anderen inhaltlich differenziert. Der größere Zusammenhang wurde durch die **Seminaraufgabe 1: Konzeption einer fiktiven MM-Studie** hergestellt. Ein positives „Nebenprodukt“ dieser Linienführung war die Schärfung der Sinne in Bezug auf qualitativ hochwertiges wissenschaftliches Arbeiten. Diese Fähigkeiten galt es innerhalb der **Seminaraufgabe 2: Kritik an einer bestehenden MM-Studie** anzuwenden. Somit werden zwei zentrale Ziele in dieser Seminararbeit verfolgt: I. Die Konzeption einer fiktiven MM-Studie zu einem ausgewählten sozialpädagogischen Thema und II. eine bestehende MM-Studie zu kritisieren bzw. zu verbessern. Die inhaltliche Gliederung dieser Seminararbeit folgt somit nicht der Aufgabenstruktur während des Semesters. Sie stellt vielmehr die gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse in ihrem Zusammenspiel dar und ist als Weiterentwicklung anzusehen. An dieser Stelle möchten wir anmerken, dass sich einige der zu bearbeitenden Aufgaben nicht in dieser Arbeit wiederfinden.

Auch wollen wir bereits an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, dass unser Bearbeitungsfokus nicht darauf abzielt, die Vielzahl an Modellen der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur explizit auf unsere Fragestellung anzuwenden. Nahezu zu jeder Phase eines MM-Forschungsprozesses wurden Grafiken, Tabellen und Modelle publiziert, an die sich Forscher/innen orientieren können. Diese sehen wir zwar durchaus als Anregung, aber auch in hohem Maße als Einschränkung an. Unseren Bearbeitungsfokus haben wir deshalb darauf gelegt, eigene, kreative Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen und Methoden aus den eigenen Intentionen und Ideen heraus zu kombinieren.

Danke an J.-L. Patry und H. Astleitner für die vielen wertvollen Bemühungen, unsere wissenschaftliche Naivität aufzulösen und unsere Scheuklappen etwas zu verrücken.

In diesem Sinne, viel Spaß beim Lesen!

Thomas & Felix.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	4
1. Einleitung	5
1.1 Ziele, Fragestellung, Hypothesen und Geltungsbereich der fiktiven Studie.....	7
1.2 Güte- und Forschungskriterien.....	8
1.3 Warum überhaupt Mixed-Methods?.....	9
2. Theoretischer Rahmen	11
2.1 Das 3-Ebenen x 5-Komponenten-Modell der Pornografiekompetenz.....	12
2.2 ITQ – Relevante Theorien im gesamten Forschungsprozess.....	13
2.3 Theorien zu Mixed Methods und zum Forschungsdesign.....	15
2.4 Theorien zur Intervention.....	16
3. Konzeption einer fiktiven Mixed-Methods-Studie	18
3.1 Komposition eines Mixed-Method-Designs.....	19
3.1.1 Überlegungen zur Rekrutierung der Gesamtstichprobe.....	21
3.1.2 Phase A: Die Konstruktion des Messinstruments.....	23
3.1.3 Phase B: Die Intervention.....	25
3.1.4 Phase C: Reflexive Ergebnisdokumentation.....	29
3.2 Abschließende Anmerkungen.....	30
4. Einschub: Kritik an einer bestehenden Mixed-Methods-Studie	31
4.1 Beschreibung der Studie.....	31
4.2 Ausgewählte Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge.....	34
5. Kritische Auseinandersetzung, Schlussfolgerungen und ein Ausblick	38
6. Literaturverzeichnis	41
Tabellenverzeichnis.....	45
Abbildungsverzeichnis.....	45

Anhang 1: Das 3 Ebenen x 5-Komponenten-Modell der Pornografiekompetenz

Anhang 2: Abstrakt von Pachankis et al, 2013

Anhang 3: Eidesstattliche Erklärung

1. Einleitung

(...) ooohhh unsre schwänze sind so groß sie sind hart und wir lassen sie sofort auf euch los mein name ist kologio und ich bin ein nymphomane und ich bumse jede dame ganz egal welche hautfarbe ob blond schwarz rot oder braun ich liebe alle frau doch hat die fotze einen busch ist die latte ganz schnell futsch gruppen sex mit groupies zu den besten die krachen all ihr hunde und katzen lasst uns porno party machen

(Textauszug aus dem Lied „Pornoparty“, Frauenarzt)

Gibt es eine Generation „Porno“?

Das Internet, die Musik und Werbung ist voll von sexuell freizügigen Darstellungen. Sogenannter Pornorap findet durchaus Hörer/innen, die meisten in jugendlichen Kreisen. Durch das allgegenwärtige Internet kann sich mittlerweile nahezu jede/r mit wenigen Klicks pornografisches Bild- und Filmmaterial ansehen. Dreiviertel aller Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 19 Jahren besitzen zudem ein Smartphone, Tendenz steigend (vgl. MPFS, 2013). Dadurch können pornografische und sexuell freizüige Medieninhalte auch jederzeit und -ort konsumiert werden. Studien zum »Pornografiekonsum« im deutschsprachigen Raum zeigen zusammenfassend, dass ungefähr dreiviertel aller männlichen und die Hälfte der weiblichen Jugendlichen (gewollten und ungewollten, von seltenen bis hin zu regelmäßigen) Kontakt mit Internetpornografie haben, dass Jungen pornographische Angebote häufiger als Mädchen nutzen und der Konsum mit dem Alter zunimmt (vgl. z.B. Grimm, Rhein & Müller, 2010; Weber & Daschmann, 2010; MPFS, 2013; BRAVO, 2009). Mädchen haben generell einen anderen Zugang zu Pornografie als Jungen (vgl. Matthiesen, 2012). Der Konsum sexuell expliziter Medieninhalte scheint zumindest unter älteren Jugendlichen eher die Regel als eine Ausnahme zu sein (vgl. Weber, 2009). Die Motivationen zum Konsum schwanken zwischen Erregung, Selbstbefriedigung, Lernen, aber auch Neugierde, Spaß, Unterhaltung bis hin zu sozialen Aspekten; von suchtähnlichem Verhalten ist ebenfalls manchmal die Rede (vgl. Grimm, Rhein & Müller, 2010; Nussbaum, 2009; Smith, 2013).

Somit kann postuliert werden, dass Pornografie mehr oder weniger Bestandteil des alltäglichen Medienkonsums vieler Jugendlicher ist. Berichte kursieren in den Medien, die sehr bedenklich stimmen (z.B. Wüllenweber, 2007), aber in diversen Publikationen werden auch auf Chancen hinweisen (z.B. Hummert, 2013; Matthiesen, 2011).

Welche Auswirkungen der Konsum pornographischer Medien auf die persönliche Entwicklung von Jugendlichen hat, kann noch nicht abgeschätzt werden; die Medienwirkungsforschung gibt noch keine eindeutigen und teilweise auch konträren Ergebnisse (vgl. Bellmund, 2011; Döring, 2009; Klein, 2010; Vollbrecht, 2010; von Martial, 2012).

Dass aber z.B. eine Propaganda für „große Schwänze“ und gegen „buschige Muschis“ gemacht wird, dass in pornografischen Darstellungen meist der Mann die Frau dominiert und Sexualpraktiken gezeigt

werden, die mit gesundem Menschenverstand als nicht mehr „normal“ bezeichnet werden können, muss im Hinblick auf die sexuelle Bildung von Jugendlichen (individuelle Ebene) und die Entwicklung einer Sexualkultur (gesellschaftliche Ebene) als sehr kritisch betrachtet werden. Sexualpädagogische Interventionen z.B. in Schulen oder auch im Zuge offener sozialpädagogischer Jugendarbeit, die das Thema Pornografie zur Diskussion stellen, sind somit vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen.

Im aktuellen pädagogischen Diskurs gibt es a) die Anti-Porno-Position, b) die Anti-Zensur-Position und c) die Pro-Porno-Position (Döring 2011a). Eine sinnvolle Wertorientierung pädagogischer und sozialer Arbeit legt nahe, in der Pornografie-Ethik-Diskussion eine Sexualitäts-positive, ethisch reflektierte Pro-Porno-Position einzunehmen, denn nur diese stellt eine „Basis für pädagogisch sinnvolle Interventionen dar, bei welchen es um die Befähigung der Jugendlichen zur differenzierten und eigenständigen Beurteilung sexuell expliziter Darstellungen“ geht (Döring 2011b, S. 231). Döring (2011b) postuliert, dass Menschen der heutigen Zeit, vor allem Jugendliche, eine Art »Pornografiekompetenz« besitzen müssen, damit negative Auswirkungen des Kontakts mit Pornografien jeglicher Art minimiert werden. Es wird ein reflektierter Umgang mit pornografischen Materialien gefordert; und dieser soll auch in pädagogischen Interventionen gefördert werden. Zusammenfassend ergibt der Blick in die Literatur, dass Pornografiekonsum noch weitgehend unerforschte Effekte auf die persönliche und behaviorale Entwicklung von Jugendlichen hat. Um eine dahingehende Forschung zu unterstützen, benötigt es valide und reliable Messverfahren u.a. auch zur Pornografiekompetenz, die bis dato noch nicht existieren. So wird der Thematik eine hohe pädagogische sowie auch wissenschaftlich-methodische Relevanz beigemessen.

Wie schon in den einleitenden Worten latent zu entnehmen, wird es in weiterer Folge zunächst um Aufgabenstellung 1 des Seminars „Mixed Methods“ gehen. In den folgenden Kapiteln wird nun eine fiktive Konzeption einer Interventionsstudie zur Förderung von Pornografiekompetenz vorgestellt. Die hier angedachte Intervention soll in dem sozialen Online-Netzwerk facebook stattfinden. Einen Schwerpunkt werden jedoch forschungsmethodische Aspekte bilden. Kapitel 3 stellt das von uns entworfene Mixed-Methods-Design dieser fiktiven Interventionsstudie vor. Das Kapitel 4 „Kritik an einer bestehenden Mixed-Methods-Studie“ muss gesondert betrachtet werden und steht nicht im direkten Zusammenhang mit den anderen Teilen dieser Seminararbeit. Dieses Kapitel widmet sich der Aufgabenstellung 2 der Lehrveranstaltung. Eine kritische Auseinandersetzung und einer Reflexion über die Lernprozesse, die im Rahmen des Seminars von uns gemacht wurden, soll die Arbeit in angemessenem Maße abrunden.

Im nächsten Kapitel wird nun näher auf das Ziel und den Rahmen des fiktiven Entwurfs der Interventionsstudie eingegangen.

1.1 Ziele, Fragestellung, Hypothesen und Geltungsbereich der fiktiven Studie

Das Ziel der nächsten Kapitel ist es, theoriegeleitet in einem kreativen Prozess eine fiktive Studie im Sinne von »Mixed-Methods« (MM) zu konzipieren, die ein Interventionskonzept zur Förderung von Pornografiekompetenz evaluieren soll. Die Evaluation soll sich auf die Wirksamkeit der Intervention, also ob, wie und wie stark sich Pornografiekompetenz fördern lässt, beziehen.

Für uns ergeben sich somit folgende Fragestellungen:

- (1) Wie kann Pornografiekompetenz gemessen werden?
- (2) Wie kann ein Interventionskonzept gestaltet werden, das bei Jugendlichen Pornografiekompetenz via facebook fördern möchte?
- (3) Wie könnte ein MM-Design aussehen, das (1) und (2) in seiner Konzeption berücksichtigt?

Die pädagogische Dimension der Fragestellung setzt sich mit dem „Wie“ der Förderung von Kompetenzen in dem sozialen Netzwerk facebook auseinander; die methodische Fragestellung mit dem „Wie“ der Operationalisierung von Kompetenzen und Möglichkeiten der Evaluation bzw. Feststellung der Wirksamkeit einer pädagogischen Intervention.

Der Charakter der fiktiven MM-Studie ist gekennzeichnet durch eine explorative Vorgehensweise auf mehreren Ebenen. Hypothesen sollen nicht geprüft werden, sondern sich aus dem gesamten Forschungs- und Interventionsprozess ergeben. Hinsichtlich der Fragestellungen (1), (2) und (3) ergeben sich folgende triviale Annahmen:

- I Pornografiekompetenz lässt sich valide und reliabel messen.
- II Pornografiekompetenz lässt sich via facebook fördern.
- III Um eine solche Intervention möglichst umfassend wissenschaftlich evaluieren zu können, bedarf es ein MM-Design.

Während Fragestellung (1) + (2) und Annahme I + II die Konstruktebene (Pornografiekompetenz) fokussiert, geht es bei (3) + III um die wissenschaftlich-methodische Ebene. Im Kontext dieser Arbeit werden demnach zwar vielfach Hinweise und Anmerkungen zu Fragestellung (1) und (2) gegeben; Schwerpunkt soll jedoch der Versuch sein, eine Antwort auf Fragestellung (3) zu finden und hinsichtlich Annahme III zu argumentieren.

Mögliche allgemeine Hypothesen, die sich aus der Relevanz der Thematik und Zielsetzung dieser Arbeit ergründen, könnten wie folgt formuliert werden:

Hypothese 1: Wenn Jugendliche theoriegeleitet zu Diskussionen und Reflexionen zum Thema Pornografie angeregt werden, dann ergibt das eine höhere Ausprägung in dem Konstrukt Pornografiekompetenz. (Begründung: siehe Kapitel 2.1)

Hypothese 2: Wenn differenziertere Aussagen zum Forschungsgegenstand getroffen und eine vielschichtige Basis zur Hypothesengenerierung provoziert werden möchte, dann ist eine MM-Vorgehensweise in der Evaluation der Intervention unumgänglich. (Begründung: siehe Kapitel 2.3)

Da dieser Teil der Arbeit eine fiktive Konzeption ist, können zurzeit nur theoretische Argumente diese Hypothesen stützen (vgl. v.a. Kapitel 2, auch Kapitel 3). In folgender Tabelle soll ersichtlich werden, für welche Geltungsbereiche diese Konzeption aus verschiedenen Perspektiven einzuordnen ist.

Tab. 1 Geltungsbereich des (fiktiven) Forschungsprogramms

Perspektive	Geltungsbereich
Zielgruppe	Personen im pubertären Alter (ca. 13-17 Jahre), männlich & weiblich
Lernumgebung	virtuell; verwendete soziale Medien (facebook)
Forschung	Mixed-Method-Research; (virtuelle) Interventionsforschung; eLearning; eTeaching; Kompetenzmessung
Pädagogik	(offene) Jugendarbeit, Kompetenzförderung
Studium	nachhaltige Lernprozesse; kritisches Hinterfragen; Kreativität; Komplexität wissenschaftlicher Forschung; Frustrationstoleranz

Um der Vielschichtigkeit der Fragestellungen, der Relevanz der Thematik und der Komplexität der wissenschaftlichen Vorgehensweise gerecht zu werden, braucht es eine möglichst differenzierte und umfassende Konzeption des Interventions- und Forschungsvorhaben. Eine solche würde den Rahmen einer Seminararbeit sprengen. Die im nächsten Kapitel beschriebenen Güte- und Forschungskriterien sollen dieses Faktum ein wenig relativieren.

1.2 Güte- und Forschungskriterien

Um eine hohe Forschungsqualität zu gewährleisten, müssen Kriterien bzw. methodische Standards festgelegt werden, die die Wissenschaftlichkeit einer Studie sichern. In einem komplexen MM-Design, in dem qualitative und quantitative Methoden abwechseln, gelten demnach auch in unterschiedlichen Forschungsphasen unterschiedliche Kriterien. Aus diesem Grund ist es schwierig, allgemeine Gütekriterien zu formulieren. Ziel jeder Studie sollte dennoch sein, möglichst hohe **Validitäten** in verschiedensten Ebenen anzustreben. Trotzdem scheuen wir uns davor, explizit gesetzesartige Gütekriterien zu statuieren, da sie die möglichen (gewollten) Dynamiken im Forschungsprozess einschränken würden.

Es ist als selbstverständlich anzunehmen, dass im hier skizzierten Design viele Gütekriterien aus der quantitativen und qualitativen Forschung berücksichtigt werden (z.B. Interne Validität (2x2 QUANT, KG+IG); Treatmentvalidität (Phase B); Kriteriumsvalidität (Konzeption eines Messinstruments, „exploratory sequential design“); Reliabilität (Pretest, quantitatives Prä-Post-Design), Diskriminante und konvergente Validität (Multi-Trait-Multi-Method-Add bei Prä-Test); Objektivität (Interventionscurriculum, Transparenz im Forschungsprozess); Kommunikative Validierung (Expertenurteil über das Messinstrument); Diskurs (im gesamten Forschungsprozess); Design-Sensitivität (formative Evaluation); etc., vgl. Kapitel 3).

Onwuegbuzie und Johnson (2006, S. 56f.) machen den Vorschlag, bei MM-Studien nicht Gütekriterien, sondern Kriterien der Rechtfertigung („Mixed Methods Legitimation Types“) wie z.B. „paradigmatic mixing“ oder „multiple validities“ anzuführen. Unserer Meinung nach legitimiert sich unsere Konzeption aus seinem innovativen, kreativen Charakter heraus. Es schafft durch die explorative Ausrichtung viele Spielräume für Entwicklungsprozesse auf verschiedenen Ebenen (z.B. auf der forschungsmethodischen, praktischen, aber auch persönlichen Ebene). Der offen angedachte Forschungsprozess würde eine sofortige Integration von Veränderungen in das Gesamtkonzept erlauben. Demnach erscheinen die Kriterien, die vor allem in der Design-Based-Forschung bzw. entwicklungsorientierten Bildungsforschung (vgl. Reinmann, 2005, 2013b) propagiert werden, als sehr geeignet für unsere fiktive MM-Studie. Als Forschungskriterien werden für diese Arbeit **Nützlichkeit** bzw. **praktische Relevanz** vor allem im Hinblick auf die daraus resultierenden Lernprozesse auf verschiedenen Ebenen, **Innovation** als Produkt der kreativen Auseinandersetzung und das Anstreben einer höheren **Wirksamkeit** im Zusammenhang mit dem multiperspektivischen MM-Design (sowohl auf interventionistischer als auch auf forschungsmethodischer Ebene) festgelegt. Im Zuge von MM-Forschung müsste darüber hinaus das Gütekriterium der **Komplementarität** angeführt werden, welches bei Überlegungen im Kontext dieser Arbeit aber nur in Ansätzen berücksichtigt wurde.

Weitere Ausführungen dazu werden im nächsten Kapitel gegeben, das sich die Frage stellt, warum gerade ein MM-Ansatz als zielführende wissenschaftliche Vorgehensweise für unsere Konzeption angenommen wird.

1.3 Warum überhaupt Mixed-Methods?

„Für die wissenschaftliche Arbeit wäre eine objektive, reliable und valide Kompetenzmessung mit entsprechend geprüften Erhebungsinstrumenten wünschenswert. Doch diese steht – trotz der großen Popularität des Medienkompetenz-Konzepts – für viele Medienangebote, so auch für die Pornografie, noch aus“

(Döring, 2011b, S. 14)

Die Messung von Kompetenzen ist eine große Herausforderung und kann nur unter Berücksichtigung vielschichtiger Gesichtspunkte stattfinden. Eine Kombination von quantitativen und qualitativen Forschungszugängen erscheint in der Operationalisierung von mehrdimensionalen Konstrukten, aber auch bei der Evaluation von Interventionen als sehr sinnvoll, um eine möglichst tiefgehende und aussagekräftige Analyse auf mehreren Ebenen zu gewährleisten. Somit begründet sich zunächst eine Notwendigkeit von Triangulation bzw. MM in der Komplexität der Operationalisierung des Konstruktes „Pornografiekompetenz“. Nach aktuellem Stand der Forschung gibt es diesbezüglich noch keine etablierten, standardisierten Assessmentverfahren (vgl. Döring, 2011b). Um die **Validität** von möglichen Ergebnissen, aber auch um Nebeneffekte, Kontexteffekte und systematische Fehler (vgl. Patry, 2012) kenntlich zu machen, wird der **Einsatz verschiedener Methoden** zur Messung der abhängigen Variable (Pornografiekompetenz), aber auch für die Begleitung des Interventionsgeschehen (unabhängige

Variable) unter Berücksichtigung weiterer wirksamer Variablen (intermittierenden Variablen) als unumgänglich angesehen. Die aufgeführten Überlegungen in dieser Arbeit folgen keinem starren idealtypischen Schema, da sie den Fokus auf Kriterien wie Dynamik, Praktikabilität, Kreativität, Innovation setzen. Somit kann es auch nicht nur eine Methode geben, die diesen Kriterien gerecht wird; die Anwendung von qualitativen und quantitativen Assessmentverfahren, die durchaus selbst konzipiert, ausprobiert und womöglich auch wieder verworfen werden, sollen in einem wissenschaftlich theoriegeleiteten, aber durchaus kreativen und schöpferischen Prozess stattfinden.

Salopp formuliert: In dieser Konzeption wird eine wilde Theorien- und Methoden-Triangulation im MM-Style befürwortet, da sich aus der Summe der einzelnen Teile eine größere Erkenntnis in mehreren Dimensionen erhofft wird. Durch den innovativen Charakter der Forschungsidee wird eine gewisse induktive Vorgehensweise qualitativer Art, vor allem zu Beginn des Prozesses, als unumgänglich angesehen. Eine MM-Forschungsphilosophie bedeutet auch, dass Perspektiven erweitert, zu Veränderungen angeregt, die Komplementarität von Methoden unterstrichen und zur Entwicklung neuer Verfahren und Instrumente aufgerufen wird (Loosen & School, 2012). MM heißt demnach nicht nur eine Triangulation auf methodischer Ebene, sondern eben auch auf theoretischer. In unserer Auffassung ist MM-Forschung komplementär angelegt, pragmatisch orientiert, kritisch multiplizistisch und setzt sich zum Ziel, differenziertere und somit „validere“ Aussagen über einen Forschungsgegenstand treffen zu können (vgl. Patry, 2008).

Es werden also in jedem Prozess (siehe Kapitel 3) der Konzeption verschiedene Methoden zur Anwendung kommen, die sowohl die abhängige Variable (AV: Pornografiekompetenz), die unabhängige Variable (UV: Interventionsinhalte / -geschehen), möglich intermittierende Variablen (IV: pädagogischer Takt; soziale Herkunft; Geschlecht; Alter; Intelligenz etc.) als auch die methodischen Variablen (MV: Forschungsprozess) im Blick haben. Im Rahmen dieser Arbeit soll sich vor allem mit der AV und UV beschäftigt werden. Eine Recherche zu bzw. theoriegeleitete Entwicklung von Assessmentverfahren (z.B. Beobachtungsraster, Werkzeuge zur Textanalyse, Multiple-Choice-Kurzfragebögen etc.) steht noch aus und müsste in weiteren Schritten erfolgen. Auf Triangulationsmöglichkeiten von didaktischen, inhaltlichen und/oder medialen Formen wird hier nicht weiter eingegangen, die in einer MM-Konzeption aber natürlich ebenso zu berücksichtigen wären. Hinweise zur Theorienvielfalt finden sich in Kapitel 2.2.

Als leitende MM-Theorie und um Kriterien des wissenschaftlichen Arbeitens gerecht zu werden, werden die von Creswell und Plano-Clark (2011) entwickelten „Guidelines“ herangezogen. Creswell und Plano-Clark (2011) formulieren konkrete „Forscheraufgaben“, die an eine konkrete Fragestellung adaptiert werden müssen. Daraus resultieren formgebende Merkmale, die in der Konstruktion eines MM-Forschungsdesign münden. Das in dem Kontext dieser Arbeit entwickelte MM-Design kann als Kernstück dieser Arbeit gesehen werden. Es wird in Kapitel 3 ausführlich beschrieben. Vorangestellt wird jedoch ein theoretisches „Framework“, welches im nächsten Kapitel entworfen wird.

2. Theoretischer Rahmen

“Mixed methods studies provide opportunities for the integration of a variety of theoretical perspectives”

(Creswell, Klassen, Plano-Clark & Smith, 2011, S. 4)

In diesem Kapitel soll eine theoretische Auseinandersetzung zunächst auf der Ebene des Konstrukts (AV) geschehen, aus der sich Inhalte für die Entwicklung einer Intervention (UV) ableiten ließen. Im Anschluss daran werden Theorien überblickshaft genannt, die für den gesamten Forschungsprozess auf mehreren Ebenen relevant sein könnten. Im den letzten beiden Kapiteln werden einige als wichtig erachtete theoretische Aspekte aus der MM-, Design- und Interventionsforschung angeführt. Dieses Kapitel hat kein Anspruch auf Vollständigkeit oder erschöpfende Bearbeitung und soll lediglich als theoretischer Überblick zu den Thematiken dienen.

Um mit der interessanten Thematik des Konstrukts einzuleiten, sollte zunächst einmal geklärt werden, was man eigentlich unter Pornografie versteht. Eine Definition des Bundesgerichtshofs / Deutschland schlägt folgende Definition vor:

„Als pornografisch ist eine Darstellung anzusehen, wenn sie unter Ausklammerung aller sonstigen menschlichen Bezüge sexuelle Vorgänge in grob aufdringlicher, anreißerischer Weise in den Vordergrund rückt und ihre Gesamttendenz ausschließlich oder überwiegend auf das lüsterne Interesse des Betrachters an sexuellen Dingen abzielt.“ (BKA, 2014)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Pornografie inszenierte Sexualität ist, den Geschlechtsakt vor allem im Genitalbereich betont und auf die sexuelle Erregung des Betrachters abzielt. Es ist nahezu unausweichlich, dass Kinder und Jugendliche mit pornografischen Bildern und Filmen im Internet irgendwann einmal konfrontiert werden. Welche Gefühle Jugendliche, die sie beim Anschauen pornografischer Darstellungen empfinden, nennen (vgl. Kimmel, Rack, Schnell, Hahn & Hartl, 2013; Grimm, Rhein & Müller, 2010), wird in folgender Abbildung veranschaulicht:



Abb. 1 Gefühle im Kontakt mit Pornografie bei Jugendlichen

Diese Abbildung macht vor allem deutlich, dass aufgrund der empfundenen Erregung, Neugierde und Lernpotentials Pornografie durchaus bewusst konsumiert wird, auch wenn sich nur wenige Jugendliche Pornos regelmäßig und alleine anschauen (vgl. BRAVO, 2009). Gennert (2010) vermutet, dass Pornografiekonsum einerseits als Protestaktion, als Auflehnung der Jugendliche gegen die disziplinierende Eltern- und Lehrer/innenschaft zu sehen ist, aber andererseits auch zu Verunsicherungen und Fehlinterpretationen im sexuellen Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen führen kann. Als besonders gefährdet für möglich negative Auswirkungen von Pornografiekonsum gelten Personen aus vulnerablen Kreisen (z.B. vernachlässigte Kinder aus prekären Familienverhältnissen). Es gibt zurzeit keine wissenschaftlichen Untersuchungen zum Pornografiekonsum Jugendlicher, die auf eine Schädigung des Sexual- und Sozialverhaltens hindeuten (dazu Döring, 2009; Starke, 2010). Wanielik (2009, S. 36) betont aber, dass es nicht daran liegt, „dass nicht untersucht worden ist, sondern daran, dass kausale Zusammenhänge nicht nachgewiesen werden können“. Die Relevanz der Thematik ist jedoch im Kontext von sexualpädagogischer Bildung von Jugendlichen als höchst bedeutsam erkannt (z.B. Döring, 2011a, 2011b; Hajok, 2010; Schäfer, 2011; Weigand, 2011; Weller, 2011). Pädagogische Interventionen, meist einzuordnen in den Bereichen »Jugendmedienschutz«, »Medienkompetenz«, »Jugendsexualität« oder »Sozialpädagogik«, finden vereinzelt schon in Schulen und in der Jugendarbeit statt (z.B. Modul „Let’s talk about Porno“, vgl. Kimmel et al., 2013; Film „Geiler Scheiß“, Medienprojekt Wuppertal, 2008). Auch pseudowissenschaftliche und Populärliteratur beschäftigt sich seit einigen Jahren mit der „Pornofizierung unserer Gesellschaft“ (z.B. Gennert, 2010; Hielkens, 2010; Lewandowski, 2012; Siggelkow & Büscher, 2009).

Aus pädagogischer Hinsicht gilt es nun, ein zu vertretendes „Normativ“ zu entwickeln, welches als erzieherisches Ideal angestrebt bzw. in einer pädagogischen Intervention gefördert werden sollte, ohne jedoch moralisierend wirken zu dürfen. Döring (2011b) entwickelte ein Kompetenz- und Fördermodell, das viele Dimensionen pornospezifischer Medienkompetenz berücksichtigt. Dieses Modell einer Pornografiekompetenz soll als „das zu fördernde Konstrukt“ in dieser Arbeit aufgefasst werden und wird nun im nächsten Kapitel näher vorgestellt.

2.1 Das 3-Ebenen × 5-Komponenten-Modell der Pornografiekompetenz

Durch die zunehmende Verfügbarkeit und Nutzung von Pornografie (mainstreaming of porn) sowie zunehmende Pornografie-Bezüge in der Populärkultur (porning of the mainstream) herrscht in einer wissenschaftlichen, aber auch gesellschaftlichen Meinung der Konsens, dass „sexuell explizite Medien potentiell problematisch sein können, insbesondere wenn es um Kinder und Jugendliche geht“ (Döring, 2011b, S. 230). Als Reaktion darauf entwickelte Döring (2011b) ein 3-Ebenen × 5-Komponenten-Modell der »Pornografiekompetenz« zur Stärkung pornografiebezogener Formen der Medienkompetenz. Es beinhaltet drei Ebenen der Involvierung (Bewertung, Nutzung und Gestaltung) und fünf Kategorien von Kenntnissen und Fähigkeiten (Medienkunde, Kritikfähigkeit, Genussfähigkeit, Selbstreflexion und Meta-

Kommunikation), die im Umgang mit pornografischen Material von Bedeutung sind. Ihr Konzept bewegt sich an den Schnittstellen zur Medienkompetenz, sexueller Kompetenz sowie Gender-Kompetenz und versteht sich als erster Vorschlag, unter welchen Leitlinien und –fragen (siehe Anhang 1) eine entsprechende Förderung pornografiebezogener Medienkompetenz aussehen könnte. In nachstehender Tabelle werden allgemein die verschiedenen Dimensionen dieses Modell veranschaulicht:

Tab. 2 Das 3-Ebenen x 5-Komponenten-Modell der Pornografiekompetenz nach Döring (2011b)

	(1) Medienkunde	(2) Kritikfähigkeit	(3) Genussfähigkeit	(4) Fähigkeit zur Metakommunikation	(5) Fähigkeit zur Selbstreflexion
(1) Bewertung von Pornografie → Bewertungskompetenz	Kenntnisse über Produktion, Merkmal, Inhalte sowie Nutzung von Pornografie	Erkennung und Prävention von Negativwirkungen von Pornografie	Erkennung und Ausschöpfung von Positivwirkungen von Pornografie	Konstruktiver sozialer Austausch über Pornografie	Reflexion des eigenen Standpunkts zur Pornografie
(2) Nutzung von Pornografie → Nutzungskompetenz					
(3) Gestaltung von Pornografie → Gestaltungskompetenz					

Viele der Interventionsinhalte in der hier vorgestellten fiktiven Studie sollen aus dem Modell abgeleitet werden, insbesondere werden „Informationsvermittlung hinsichtlich Bewertungskompetenz, Informationsvermittlung hinsichtlich Nutzungs- und Gestaltungskompetenz, gemeinsame Rezeption und Diskussion sowie aktive Medienarbeit“ (Döring, 2011b, S. 250) vorgeschlagen. Die Messinstrumente sollen sich ebenso an Aspekten aus dem Modell orientieren, um den verschiedenen Dimensionen pornografiebezogener Medienkompetenz gerecht zu werden und um Kompetenzstufen entwickeln zu können. Das Konstrukt „Pornografiekompetenz“ wird für die hier skizzierte MM-Studie als zu fördernde, abhängige Variable definiert.

Im Rahmen dieser Arbeit soll hier nun die Beschäftigung mit den Themen »Pornografie« und »Pornografiekompetenz« beendet werden. Für eine weitere differenziertere Auseinandersetzung mit der Thematik wird auf den Artikel von Döring (2011b) sowie auf einschlägige Literatur verwiesen. In weitere Folge wird der Fokus nun auf Theorien und Methoden gerichtet, die den Forschungsprozess und das MM- und Interventions-Design betreffen.

2.2 ITQ – Relevante Theorien im gesamten Forschungsprozess

Astleitner (2013) plädiert ausdrücklich für eine qualitativ hochwertigere Erforschung der Effektivität pädagogischer Interventionen und legt dabei den Fokus auf die Theorie(n). Kritisiert wird zum einen das oftmals durch unerwartete Daten verursachte, zu frühe Verwerfen der theoretischen Basis einer gesamten Forschung anstelle einer Theorie-Adaption, bzw. Weiterentwicklung. Zum anderen wird im Sinne der Konstruktvalidität die theoretische Rahmung einer Intervention nicht ihrem Stellenwert gemäß in

Betracht gezogen. Darüber hinaus wird eine grundlegende Forschungslücke, bezogen auf Werkzeuge und Modellen hinsichtlich des Umgangs mit theoretischen Problemlagen bei der Interventionsforschung konstatiert.

Um dieser Kritik konstruktiv zu begegnen, konstruierte Astleitner (2013) einen Fragenkatalog, die sogenannten Intervention Theory Questions (ITQ). Diese Fragen dienen gewissermaßen als Werkzeug, die eigene Interventionsforschung, genauer deren theoretischen Fundierung, mehrperspektivisch zu betrachten. Eine solche Vorgehensweise erhöht nicht nur die theoretische Qualität pädagogischer Interventionen, sondern auch die praktische Relevanz derselben. Ihre konkrete Einordnung in bestimmte Phasen des Evaluationsprozesses erleichtert zudem die Anwendbarkeit des ITQ. Astleitner (2013) stellt mit seinem ITQ ein Tool zur Verbesserung der theoretischen Qualität eines Forschungsvorhabens zur Verfügung. Dieses Werkzeug bietet zudem die Möglichkeit, das Gedankenmodell des kritischen Multiplizismus (vgl. Patry, 2008; 2012) konkret auf Forschungsphasen und Problemstellungen anzuwenden. Für eine methodologische Verbesserung eignet sich das Instrument von Valentine und Cooper (2008), dass hier jedoch ausgeklammert wird.

Diese Tools sollten während des gesamten Forschungsprozesses Anwendung finden; so können Fragen zu Diskussion durchaus schon in der Explorationsphase diskutiert werden.

Um einer theoretischen Stringenz gerecht zu werden (möglichst erschöpfend, saturiert), bedarf es bei diesem Forschungsvorhaben auf folgenden Ebenen eine theoretische Fundierung:

Tab. 3 Übersicht von möglichen theoretischen Fundierungen auf verschiedenen Ebenen im Forschungsprozess

Ebene	Bereich	Literaturbeispiele
Theorien zur „Wissenschaft“	Mixed Method Research Design Based Resarch Action Research Metatheorien Tools	Creswell & Plano-Clark, 2011 Reinmann, 2005 Altrichter & Posch, 2008 Patry, 2012; Phillips & Burbules, 2000; Rost, 2000 Astleitner, 2013; Valentine & Cooper, 2008
Theorien zu den „Methoden“	Qualitative Methoden Quantitative Methoden	Flick, 2007 Bortz & Döring, 2006
Theorien zu den „Objekten“	Fördermodell zum Konstrukt Zielgruppe Genderdifferenzen	Döring, 2011b Thomas & Calmbach, 2013 Kampmann, Keller, Knippelmeyer & Wagner, 2013
Theorien zum „Design“	MM-Forschungsdesign Didaktisches Design	Creswell & Plano-Clark, 2011 Horton, 2012; Clark & Mayer, 2011
Theorien zum „Transfer“	Medienkompetentes Verhalten Sexualverhalten	(Döring, 2011b) → Recherche! (Gloël, 2009) → Recherche!
Theorien zur „Intervention“	Instruktionstheorien Didaktisches Design (virtuelle) Kommunikation Virtual Coach Soziale Medien	Merrill, 2009; Reigeluth, 2009; Zumbach, 2010 Reinmann, 2013a Döring, 2003 Clutterbuck & Hussain, 2010 Bull et al., 2008

Diese Tabelle soll lediglich allgemein darauf hinweisen, dass Theorien in verschiedensten Bereichen bei einem Forschungsprogramm berücksichtigt werden sollten. In weiteren Schritten müsste eine genauere Recherche erfolgen; eine genauere Differenzierung und das Herstellen von konkreten Bezüge zwischen den Theorien steht noch aus. Schwerpunkt dieser Arbeit bildet der Entwurf eines MM-Design, welches im folgenden Kapitel seine theoretische Fundierung erhält.

2.3 Theorien zu Mixed Methods und zum Forschungsdesign

MM-Forschung charakterisiert sich zunächst aus der Verwendung qualitativer **und** quantitativer Ansätze, die möglichst komplementär zueinander innerhalb eines Forschungsprogramms stehen. „The use of multiple methods, or triangulation, reflects an attempt to secure an in-depth understanding of the phenomenon in question“, so Denzing (2012, S. 83). MM ist ein alternativer Ansatz zur herkömmlichen Forschung mit dem erklärten Ziel, Validitäten auf verschiedenen Ebenen durch multiple theoretische und methodische Zugänge zu erhöhen (vgl. Flick, 2007; Onwuegbuzie & Johnson; 2006). Bei pädagogischen Interventionen sollten die Wissenschaftler/innen differenziert eine „Programmtheorie“ bzw. (vgl. Chen, 2005; Giel, 2013) ausarbeiten, die der Komplexität dieser forschersichen Herausforderung durch multiple kausale Ansätze auf theoretischer und methodischer Ebene (siehe Tab.3, Kapitel 2.2) gerecht wird. Folgende Abbildung möchte veranschaulichen, auf welchen Ebenen gedacht werden sollte, um hohe Validität in den verschiedenen Ebenen zu gewährleisten.

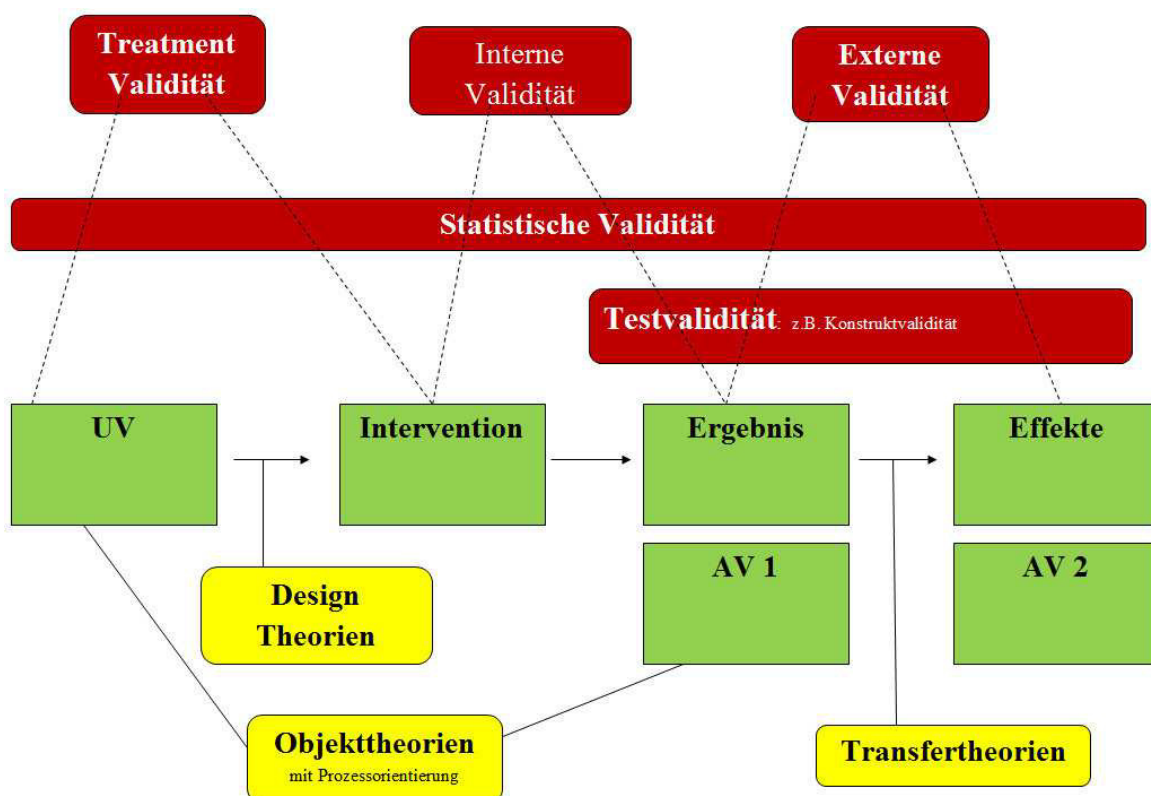


Abb. 2 Zum Zusammenhang Intervention – Theorien – Validität – Mixed Methods (© Astleitner, Arbeitspapier vom 09.10.2013)

Um diesem Anspruch an eine Interventionsstudie genügen zu können, bietet sich eine Einbettung in ein MM-Design an. Ziel sollte sein, ein Untersuchungsszenario zu entwerfen, das auch statistisch validiert werden kann! So stehen UV (die Inhalte der Intervention), die Intervention (das Geschehen der Intervention), die AV1 (das zu fördernde Konstrukt) sowie die AV2 (das tatsächlich gezeigte Verhalten) in Beziehung zueinander und müssen entsprechend theoretisch fundiert und methodisch operationalisierbar gemacht werden. Nur dann lassen sich Ergebnisse formulieren und womöglich Effekte feststellen, die auf einen kausalen Zusammenhang zwischen AV und UV bzw. Intervention hindeuten. Darüber hinaus benötigt es auch immer formative Methoden, um den (Interventions-)Prozess nicht aus dem Auge zu verlieren.

Creswell und Plano-Clark (2011) schlagen sechs Prototypen von MM-Forschungsdesigns vor, an denen sich Wissenschaftler/innen beim Entwurf ihres spezifischen Forschungsprogramms orientieren können. Beispielsweise beschreibt ein eher hypothesenprüfendes „explanatory sequential design“ eine zunächst quantitative Phase, die durch eine folgende qualitative Phase gestützt wird. Das eher hypothesengenerierende „exploratory sequential design“ startet hingegen mit der Sammlung und Analyse von qualitativen Daten, die zu der Entwicklung eines quantitativen Messinstruments führen können, um in einem nächsten Schritt generalisierende Aussagen über den Forschungsgegenstand zu treffen. Ein „multiphase design“ setzt während des Prozesses verschiedene Methoden für die verschiedenen Zwecke der Forschungsabsicht ein und schafft sich nebenbei einen Pool aus quantitativen und qualitativen Datenmaterial und –analysen, die zueinander in Beziehung stehen. Genauere Ausführungen dazu finden sich in Creswell und Plano-Clark (2011, S.69ff.).

Ein MM-Forschungsdesign sollte neben der Darstellung des Forschungsverlauf eine erkenntnistheoretische Zuordnung (z.B. post-positivistisches Paradigma, konstruktivistische Haltungen), die Beschreibung der Forschungsstrategien im Forschungsprozess (z.B. qualitativ-quantitative Vorgehensweise) sowie eine explizite Anführung der ausgewählten Methoden (z.B. Gruppendiskussion, Paper-Pencil-Fragebogen) beinhalten (Creswell & Plano-Clark, 2011) aufweisen. Die Erstellung eines „programmtheoretischen“ Forschungsdesign kann als die Ausarbeitung eines möglichst wirksamen, realistisch umsetzbaren Forschungsplans begriffen werden. Im Rahmen einer Interventionsstudie steht das Forschungsdesign in direkter Beziehung zu dem Interventionsdesign, auf welches im folgenden Kapitel etwas eingegangen wird.

2.4 Theorien zur Intervention

Hier soll kurz auf einige Aspekte hingewiesen werden, die im Kontext der Intervention vor allem hinsichtlich ihrer Gestaltung als wichtig erachtet werden. Hinsichtlich des Kriteriums Wirksamkeit (siehe Kapitel 1.2) müssen demnach technologische Aussagen über das Interventionsprogramm getroffen werden, wenn ein sogenanntes Wirkmodell (vgl. Patry & Perrez, 2000) aufgestellt werden möchte. Zu beachten hierbei wäre z.B. der Programmbereich (z.B. Welche Programm-Teile, -Bausteine, -Aspekte

haben welche Wirkung?) und der Personenbereich (z.B. Welche Bedingungen beim Lernenden (oder auch Lehrenden) beeinflussen seine Handlungen?). Aus diesen Bereichen müssten mindestens fünf Variablenfelder beachtet werden (Patry & Perrez, 2000, S. 30), im Folgenden aufgeführt:

- A – die zu trainierenden Fähigkeiten oder Strategien
- B – die Interventionsmethode
- C – Merkmale der durchführenden Person
- D – Merkmale der zu Fördernden
- E – Merkmale der Interventionssituation

Im Hinblick auf den Prozess-Aspekt muss also bei der Gestaltung von Lernsituationen (= Interventionen) die Ebene der Lernenden, des pädagogischen Handelns, der Lerninhalte, der Lernaufgaben, der Lernmedien und der Lernumgebungen (vgl. Jahn, 2012, S. 36) berücksichtigt werden. Ein komplexes Geflecht vieler Variablen wird nun ersichtlich, für welches eine Kontrollierbarkeit als unmöglich erscheint. Der Entwurf eines „guten“ didaktischen Designs für eine Intervention (vgl. Reinmann, 2013a), dass die vielfältigen Variablen (wie methodisch-didaktische bzw. instruktionstheoretische Aspekte, Gestaltung von Lernmaterialien, Aufbereitung von Experimenten, pädagogisches Handeln, Assessment gewünschter Förderkonstrukte → Forschungsdesign) im Blick hat, muss somit als unumgänglich im Rahmen einer Interventionsstudie angesehen werden. Ein solches Design hält die theoretischen Lösungen für die zielgerichtete Gestaltung eines bestimmten Lehr-Lern-Szenarios parat.

Eine prozessbegleitende theoriebasierte Evaluation hinsichtlich der Praktikabilität und Wirksamkeit des Design ist anzuraten, um ebenfalls Erkenntnisse auf didaktisch-methodischer Ebene generieren zu können [Anmerkung: z.B. III QUAL+QUAN, Kapitel 3.1]. Das didaktisch-methodische Arrangement im Interventionsprozess wird in diesem Fall mit qualitativen und quantitativen Daten versorgt werden, die zu einer Optimierung in der weiteren Vorgehensweise führen könnten. Dadurch ergeben sich nachhaltige Innovationen sowohl für die Interventions- als auch für die Forschungspraxis.

Die hier angedachte Intervention muss auch auf instruktionstheoretischer Ebene fundiert werden (vgl. Lee & McLoughlin, 2010; Merrill, 2009; Reigeluth, 2009). Eine Kontextualisierung an den Interventionsraum (Plattform facebook) ist zu vollziehen. Theorien zum Thema „eLearning“ und „eTeaching“ wären dazu sehr zielführend (vgl. Clark & Mayer, 2011). Da diese Kontextualisierung alle oben aufgezählten Variablen betrifft, muss z.B. auch das Handeln der Interventionsleitung an die virtuelle Lernumgebung adaptiert werden (Clutterbuck & Hussain, 2010), da pädagogisches Handeln einen großen Einfluss auf die unabhängige Variable haben kann. Eine Intervention und deren Wirksamkeit steht oder fällt ja bekanntlich mit den durchführenden Personen.

Die Intervention als Design-Experiment (vgl. Ma & Harmon, 2009; Middleton, Gorard, Taylor & Bannan-Ritland, 2008), bei dem primär die Qualität der Entwicklung der unabhängigen Variable im Vordergrund steht, ja ganz im Sinne von Design-Based-Research („analyze, strategize, experiment, reflect“, Reinmann, 2005), wäre eine weitere Möglichkeit, die Wirksamkeit der Intervention womöglich zu steigern. Im Kontext unserer fiktiven Studie würde diese design-orientierte Vorgehensweise sehr gut ins Konzept passen. Der Blick dahingehend müsste noch viel mehr geschärft werden; es wird aber auf weitere Ausführungen dazu verzichtet. Vielmehr soll nun im Folgenden unsere eigene fiktive Mixed-Methods-Studie vorgestellt werden.

3. Konzeption einer fiktiven Mixed-Methods-Studie

„Die Analyse diverser Erwartungen, Aufgabenstellungen und Konfliktlinien (...) ergab, dass es inmitten aller möglichen Gegenstände, Varianten und Fragestellung nicht die eine Musterlösung für das richtige „Wie“ geben kann.“ (Giel, 2013, S. 272)

In diesem zentralen Kapitel soll nun versucht werden, das von uns erstellte fiktive Forschungsprogramm darzustellen. Wie in den Ausführungen aus Kapitel 1.1 hervorging, sind zwei zentrale inhaltliche Ziele relevant: 1. Die Messung von Pornografiekompetenz zu ermöglichen und 2. Pornografiekompetenz mittels einer sozialpädagogischer Intervention zu fördern. Im Fokus steht allerdings die methodische Fragestellung, wie sich die Ziele 1 und 2 in einem MM-Design zusammenführen lassen, in dem der Einsatz von qualitativen und quantitativen Methoden möglichst komplementär zueinander wirken.

Das Forschungsprogramm lässt sich in unserer Konzeption in drei elementare Phasen unterteilen. Die erste Phase dient der Konstruktion eines geeigneten Messinstrumentes zur Operationalisierung von Pornografiekompetenz bei Jugendlichen. Die zweite Phase dient der Entwicklung und Evaluation einer Intervention zur Förderung von Pornografiekompetenz bei Jugendlichen. Die abschließend dritte Phase bezieht sich auf die Diskussion der Erkenntnisse und die daraus gewonnenen Implikationen für die Theorie und die Intervention. Bevor wir das methodische Vorgehen in diesen drei Phasen zu skizzieren versuchen, möchten wir ebenso unsere Strategie für die Rekrutierung der Teilnehmer/innen (TN) unseres Forschungsprogramms darstellen.

Im nachstehenden Kapitel sollen zunächst wesentliche Phasen und Eckpunkte unseres fiktiven MM-Designs in einer Grafik veranschaulicht werden, die dann in den darauf folgenden Kapitel ihre nähere Beschreibung erfahren.

3.1 Komposition eines Mixed-Method-Designs

Dieses Kapitel ist das Herzstück der vorliegenden Seminararbeit. Der Entwurf unseres Forschungsdesigns muss sich zeichnen lassen, sonst wäre es kein Design. Folgende Grafik möchte diesen Versuch wagen:

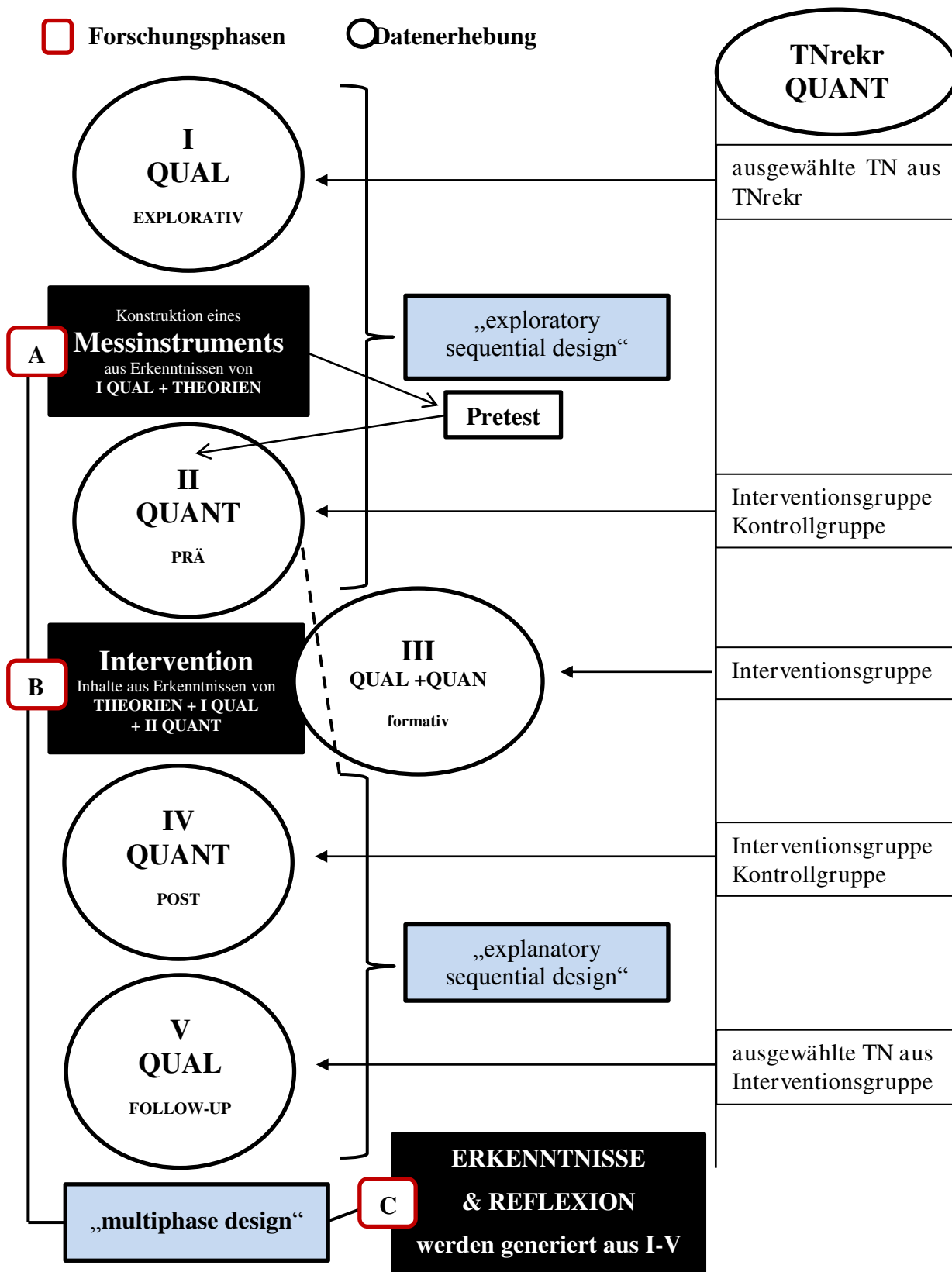


Abb. 3 Das Forschungsdesign der fiktiven MM-Studie

Abbildung 1 beschreibt das 2x5-Design unserer fiktiv konzipierten MM-Studie; es gibt eine Interventionsgruppe, eine Kontrollgruppe, 5 Messzeitpunkte (wobei 1 Messzeitpunkt: formative Evaluation). Das Forschungsdesign vereint ein „exploratory sequential design“ und ein „explanatory sequential design“ zu einem „multiphase design“ (vgl. Kapitel 2.3). Die Kombination verschiedener Design-Prototypen im Kontext einer Interventionsstudie, die ein noch wenig erforschtes Konstrukt fördern möchte, erscheint als sinnvoll. Zudem wechseln aus einer epistemologischen Perspektive postpositivistische und konstruktivistische Haltungen im Laufe des Forschungsprozess ab, um im Endeffekt aus dem Konglomerat der gewonnenen Daten Analysen aus einem pragmatischem Blickwinkel zu vollziehen (vgl. Creswell & Plano-Clark, 2011, S. 74). **Hauptziele** im Forschungsprozess (in Abbildung 3 schwarz eingerahmt) sollte

A die Entwicklung eines **Messinstruments** + Überprüfung der Validität / Reliabilität,

B die Entwicklung einer **Intervention** (Inhalte, didaktisches Design) + deren Wirksamkeit sowie

C die Exploration neuer **Erkenntnisse** und die Generierung neuer **Hypothesen** zum Forschungsgegenstand „Pornografie und Jugend“ sowie eine **Reflexion** der wissenschaftlichen (und didaktischen) Vorgehensweise mit Implikationen für die zukünftige MM-Forschung sein. Die Einbettung des gesamten Forschungsprozesses in ein „multiphase design“ ist deswegen als sehr geeignet anzusehen, um diese drei Hauptziele zu erreichen.

In Verbindung zu Abbildung 2 (siehe S. 15) werden die forschungsrelevanten Variablen wie folgt definiert:

UV: Interventionsinhalte + -geschehen

AV1: Pornografiekompetenz

AV2: sensibilisierter Umgang mit pornografischen Darstellungen in den Medien; Verhalten

Neben der theoretischen Fundierung der Programmbausteine erschließt sich das Treatment (UV) aus der Intervention bzw. den Interventionsinhalten und wird in III QUAL+QUANT berücksichtigt; das zu fördernde Konstrukt (AV1) wird in I QUAL + II QUANT + IV QUANT + V QUAL überprüft; um zumindest Ansätze zum Transfer liefern zu können, soll in V QUAL auch auf die AV2 eingegangen werden.

In den folgenden Kapiteln wird nun versucht, die Forschungsphasen I - V näher zu beschreiben. Zunächst sollen Überlegungen zur Stichprobe (auch zur TNrekr = Teilnehmer/innen-Rekrutierung) angeführt werden, um dann auf die einzelnen Phasen des in Abbildung 3 veranschaulichten Forschungsdesigns einzugehen. Kapitel 3.3 schließt mit einer Zusammenfassung unter besonderer Betonung möglicher Stärken und Schwächen.

3.1.1 Überlegungen zur Rekrutierung der Gesamtstichprobe

„Identify the purposeful sampling strategy to enroll participants and why it was chosen“

(Creswell & Plano-Clark, 2011, S. 173)

Für die hier skizzierte MM-Studie sollen als Stichprobe Jugendliche im pubertären Alter (zwischen 13 und 17 Jahren) rekrutiert werden, die Kontakt mit pornografischen Inhalten (Pornografiekonsum (PK) von selten bis regelmäßig) hatten und haben. Da die Studie größtenteils explorativen Charakter (hinsichtlich dem Konstrukt Pornografiekompetenz, den zu entwickelnden Operationalisierungsmethoden, dem Interventionsgeschehen in einem virtuellen sozialen Netzwerk, dem MM-Design) aufweist und es darüber hinaus schwer abzuschätzen ist, in welchem Maße das hier theoretisch konstruierte Konzept überhaupt in der Praxis umgesetzt werden kann, soll hinsichtlich Stichprobengröße das Prinzip » Je mehr, desto besser « verfolgt werden.,

Dieses Prinzip gründet sich daraus, dass eine geringe Rücklaufquote bzw. hohe Ausfallrate antizipiert werden muss. Es wird ebenso angenommen, dass aufgrund der Brisanz des Themas sicherlich Schwierigkeiten in der Mobilisierung der TN auftreten werden. Die Empfehlungen für Stichprobengrößen (vgl. Flick, 2007; Creswell & Clark, 2011; Bortz & Döring, 2005; Hussy & Jain, 2002) müssen somit im Hinblick auf die Praxis und auf Umsetzungsmöglichkeiten relativiert und adaptiert werden. Wir peilen daher eine TN-Zahl für die Interventions- und Kontrolle über jeweils 100 (II + IV QUANT) an, um trotz der skizzierten Schwierigkeiten über ausreichend Datenmaterial für sinnhafte statistische Analysen zu verfügen. Aus diesem Grund sollen bei der Stichprobenrekrutierung verschiedene „Kanäle“ wie facebook, das eigene Umfeld, aber auch womöglich Jugendeinrichtungen und Schulen angezapft werden. Durch das Beitreten der interessierten TN zu einer eigens konzipierten facebook-Gruppe entsteht ein sogenannter TN-Pool des gesamten Forschungsprogramms. Aus diesem Pool lassen sich schließlich für die einzelnen Phasen des Forschungsprogramms geeignete TN zuordnen. Darüber hinaus ist es durchaus vorstellbar, dass sich im Verlauf der Forschung weitere Interessenten finden bzw. über soziale Medien rekrutiert werden. Gemäß unseres Prinzips » Je mehr, desto besser « können wir technisch, methodisch und inhaltlich darauf reagieren. Die transparente und schnell zugängliche Internetplattform als technisches Hilfsmittel ermöglicht es leicht, neue TN im Laufe des Forschungsprogramms zu integrieren. Diese Integration wird auch methodisch und inhaltlich ermöglicht. Methodisch meint hier, dass abgesehen von I QUAL alle Erhebungsmethoden unabhängig von der TN-Zahl angewandt werden können. Inhaltlich fokussiert auf den Aspekt, dass selbst ein/e TN, die/der erst nach der Intervention einsteigt, in die Gruppe der TN integriert werden kann, die keinerlei Intervention erhalten haben und somit durchaus zu einem Erkenntnisgewinn beitragen kann. Eine solche Möglichkeit über den gesamten Forschungsprozess hinweg TN integrieren zu können erscheint uns als äußerst gelungen. Die Intervention sollte auf jeden Fall so konzipiert werden, dass sie sehr große Teilnehmer/innenzahlen bewältigen kann!

Alle potentiellen TN bearbeiten im Vorfeld zunächst einen kurzen TN-Rekrutierungstest. Hierbei sollen das Alter, das Geschlecht, die besuchte Schulform, der Wohnort sowie eine Selbsteinschätzung über den

eigenen Pornografiekonsum erhoben werden. Dies dient in erster Linie dafür, ein geeignetes Sampling für die Gruppendiskussionen erstellen zu können und den oben erwähnten TN-Pool zu erstellen. Auf der einen Seite sollte er sich auf jeden Fall aus Personen aus dem näheren Umfeld zusammensetzen, um auch einen face-to-face-Kontakt herstellen zu können (z.B. für Gruppendiskussionen). Auf der anderen Seite wäre es auch denkbar, Jugendliche aus dem gesamten DACH-Raum (Deutschland-Österreich-Schweiz) durch z.B. ein Schneeballprinzip auf facebook für die Studie zu gewinnen.

Tabelle 4 fasst unsere Gedanken zur Stichprobe in Abhängigkeit von den einzelnen Forschungsphasen überblicksartig zusammen.

Tab. 4 Übersicht über mögliche Stichprobengrößen und Methoden

Phase	n ≈	Methode	Begründung
TNrekr QUANT	> 100	Kurz-Online-Fragebogen (PK – wenn Interesse, dann Herkunft, Alter, Geschlecht, Kontakt) → Jugendeinrichtungen, Schneeball-Methode, facebook	Ziel: TN für I QUAL und II – V rekrutieren „purposeful sampling“ = Auswahl von Jugendlichen verschiedenen Alters, die regelmäßig = mehr als drei Mal / Woche (Kriterium1) Pornografie konsumieren + Geschlecht (Kriterium2)! + Interesse an Teilnahme (Kriterium3) → Notwendigkeit eines TN-Rekrutierungs-Test n: je mehr, desto besser
I QUAL	je 6	Gruppendiskussion, geschlechtshomogen (Einladung ausgewählter TN aus TNrekr) → face-to-face	„extremcase sampling“ = homogene Zielgruppe mit bestimmt ausgeprägten Merkmalen (s.o. Kriterien) Ziel: Tieferer Einblick [„small number that will provide in-depth information about the central phenomenon“ (Creswell & Clark, 2011, S. 174)], qualitative Validierung (und womögliche Erweiterung) der bestehenden Konzepte Addup: Expertenurteil → Inhaltsvalidität
A → Fokus: Konstruktion eines Messinstruments (aus Theorie (Döring et al.) + Erkenntnisse aus I QUAL)			
Pretest	> 50	Paper-Pencil-Fragebogen → Jugendliche aus dem eigenen Umfeld	Ziel: Explorative Faktorenanalyse, Itemanalyse (Itemschwierigkeit, - streuung, Trennschärfe, interne Konsistenz), Normierung → Validierung und Optimierung des konstruierten Messinstruments n: je mehr, desto besser Addup: Expertenurteil → Inhaltsvalidität (das Messinstrument Nicola Döring übermitteln und um ein Feedback bitten)
II QUANT PRÄ	> 100	Online-Fragebogen → via facebook	Ziel: möglichst bei vielen Jugendlichen den Status Quo „Pornografiekompetenz“ feststellen n: je mehr, desto besser Frage für B: Hättest du Lust, an Diskussionen zu diesem Thema hier auf facebook teilzunehmen?

B → Fokus: Intervention			
INT III QUAL formativ	½ von II QUA NT	Diskussionsforum auf facebook	Interventionscurriculum nach Döring, 2011 Prozessbegleitend: Beobachtung der TN-Aktivität,- Partizipation + qualitative Analyse der Kommentare + ?
IV QUANT POST	wie II QUA NT	Online-Fragebogen → via facebook	Ziel: Prä-Post-IG-KG-Vergleich
V QUAL Follow- Up	Je 6	Gruppendiskussion, geschlechtshomogen (Einladung ausgewählter TN aus INT) → face-to-face	Ausgewählte TN aus Interventionsgruppe, gleiche Fragen wie bei I QUAL ↔ Vergleich der Diskussionsverläufe, -inhalte Validierung der Hypothese: TN der Interventionen argumentieren reflektierter über das Thema „Pornografie“
C → Fokus: Erkenntnisse & Reflexion hinsichtlich des Designs, des Messinstruments, der Intervention gewinnen; Implikationen ableiten und neue Hypothesen generieren			

Der Versuchsplan beinhaltet neben der Interventionsgruppe auch eine Kontrollgruppe. Die Auswahl dabei soll jedoch nicht randomisiert geschehen, sondern eher kriteriengeleitet (vgl. Creswell & Clark, 2011). Weitere Überlegungen dazu müssten noch schärfer angedacht werden.

In den weiteren Kapiteln werden nun ausführlich die Forschungsphasen A, B und C beschrieben.

3.1.2 Phase A: Die Konstruktion des Messinstruments

Die erste Phase unseres Forschungsprogramms dient hauptsächlich der Konstruktion eines geeigneten Messinstruments zur Operationalisierung von Pornografiekompetenz (AV1). Hauptsächlich aus dem Grund, da selbstredend alle Erkenntnisse aus dieser Phase auch bei der Planung der Intervention eine wichtige Rolle spielen können. Die Zielerreichung dieser ersten Phase in einem „multiphase design“ wird mit einem „exploratory sequential design“ (Creswell & Plano-Clark, 2011) angestrebt (unter Berücksichtigung von II QUANT, siehe Kapitel 3.1.3).

I QUAL: Eine qualitative Exploration

In einem ersten Schritt werden im weiteren Sinne subjektive Theorien von Jugendlichen zum Thema Pornografiekompetenz erhoben. Methodisch umgesetzt werden soll dies innerhalb von vier bis sechs geschlechtshomogene Gruppendiskussionen mit je 4 bis 6 Jugendlichen im Alter von 13-17 Jahren. Bei der Zusammensetzung der Gruppen sind für uns zwei Kriterien besonders relevant. Einerseits das der räumlichen Nähe. Dieses Kriterium spielt bei der praktischen Durchführbarkeit eine große Rolle. So können beispielsweise Gruppendiskussionen in Wien, Salzburg oder im bayerischen Raum durchgeführt werden und der Aufwand für die TN wird minimiert. Andererseits ist das Kriterium des „purposeful sampling“ (Creswell & Plano-Clark, 2011) von wesentlicher Bedeutung. Dadurch soll gewährleistet

werden, dass sich für diesen qualitativen, explorativen Zugang Jugendliche finden, die Aussagen über Pornografiekonsum tätigen können bzw. solche Aussagen am wahrscheinlichsten erwartet werden können.

Die Gruppendiskussion als qualitative Methode, um zu einem tieferen Verständnis zu gelangen, wurde aus zwei Gründen dem Einzelinterview vorgezogen. Erstens bietet die Gruppe für jede/n einzelne/n Teilnehmer/in einen gewissen Schutz bzw. ein gewisses Maß an Sicherheit. Dies sollte sich, trotz des heiklen Themas, positiv auf den Gesprächsverlauf auswirken und die Hemmschwelle senken, sich mit Gleichaltrigen über das Thema Pornografie auszutauschen. Darüber hinaus gehen wir davon aus, dass die TN aus inhaltlicher Sicht Schwierigkeiten haben werden, sofort in das Thema einzusteigen, da eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema unserer Meinung nach in der Realität weder im Elternhaus noch in der Schule einen hohen Stellenwert hat und somit kognitiv nicht allzu präsent ist. Auch aus dieser inhaltlichen Perspektive erhoffen wir uns, wie auch aus der kommunikativen Perspektive, Synergieeffekte durch die Peer-Group.

Der zweite Grund bezieht sich auf die Rolle des Forschenden. Dieser tritt bei einer Gruppendiskussion eher in den Hintergrund, wodurch das Ausmaß seiner Kontrolle auf den Gesprächsverlauf im positiven Sinne eingeschränkt wird. Obwohl zu seinen wichtigsten Aufgaben sowohl die Aktivierung des Diskurses als auch die themenzentrierte Lenkung und Steuerung des selbigen zählen, beeinflusst er das Antwortverhalten in weitaus geringerem Maße als dass dies bei Einzelinterviews der Fall wäre. Dadurch wird sichergestellt, dass die gewonnen Erkenntnisse sich in höchst möglichem Maße auf die Meinungen und Perspektiven der Jugendlichen beziehen. Die Aktivierung und Steuerung der Diskussion soll dabei durch einen Leitfaden unterstützt werden. Dieser soll einerseits inhaltliche Aspekte zur Pornografiekompetenz ansprechen und andererseits einzelne Kompetenzstufen (vgl. Döring, 2011b und Kapitel 2.1) zur Diskussion stellen. Wir denken hierbei an eine Art Dilemma-Geschichte, in denen Situationen und Handlungen im Sinne der Kompetenzstufe 1 derer von Kompetenzstufe 3 gegenübergestellt werden. Wir denken, dass wir mit diesem Vorgehen einerseits einen jugendlichen Blick auf das Thema Pornografie und andererseits Erkenntnisse im Bezug auf eine mögliche Adaption des Pornografiekompetenz-Modells von Döring erhalten (siehe Tabelle 2 auf Seite 13).

Die Gruppendiskussionen werden audiotekhnisch (und ev. sogar videotekhnisch) aufgezeichnet und im Sinne einer kommentierten Transkription (vgl. Mayring, 2010) verschriftlicht. Diese Art der Transkription ist zwar weitaus aufwendiger als andere Verfahren, aber der Vorteil besteht darin, dass Kommunikationsstrukturen verdeutlicht werden können. Vor allem gegenseitiges Unterbrechen oder Ergänzen der TN untereinander sind direkte Zeichen für Dissens bzw. Konsens bezüglich des Kommunikationsinhalts. Nur durch eine solche Betrachtung können Einzelmeinungen von denen der Gruppe getrennt fokussiert und analysiert werden. Die Transkripte könnten inhaltsanalytisch zusammengefasst. Genauer wird versucht, durch induktive Materialdurchsicht Kategorien zur Pornografiekompetenz Jugendlicher zu bilden. Die Auswertung nach der dokumentarischen Methode

wäre zwar aufwendiger, aber sicherlich in der Auswertung genauer und somit gehaltvoller (vgl. Bohnsack & Nohl, 2001). Weitere Überlegungen dazu stehen noch aus.

Die Konstruktion eines Messinstruments

In einem zweiten Schritt werden diese qualitativen Erkenntnisse mit der Theorie zur Pornografiekompetenz nach Döring (2011b) sowie weiteren theoretischen Implikationen aus der Medienkompetenzforschung (z.B. Erkenntnisse aus laufenden Projekten wie von Klimmt & Hefner, 2014) zusammengeführt. Dadurch ist es möglich, eine Adaption des Kompetenzmodells an die Zielgruppe der Jugendlichen vorzunehmen. Anders ausgedrückt gelingt es durch eine Kontextualisierung des Kompetenzmodells an die Lebenswelt der Jugendlichen die Konstruktvalidität der AV1 zu erhöhen. Ausgehend von dieser Kontextualisierung des Modells und der tieferen Erkenntnis bezüglich dem „Status Quo“ der Pornografiekompetenz von Jugendlichen soll ein Messinstrument erstellt werden, das Kompetenzstufen abbilden kann. Zu jeder Kompetenzstufe könnten z.B. vier Items konstruiert werden, die das jeweilige Konstrukt beschreiben. Auf einer vierstufigen Likert-Skala sollen die TN ihre Selbsteinschätzung von „diese Aussage trifft voll zu“ bis „diese Aussage trifft gar nicht zu“ vornehmen. Innerhalb eines Pretestverfahrens wird dieses Messinstrument auf seine Reliabilität hin überprüft. Dieses soll aus zwei Perspektiven geschehen. Zum einen aus der statistischen Perspektive hinsichtlich Reliabilitätsüberprüfung, um Faktoren- und Itemanalysen durchführen zu können. Zum anderen aus der Perspektive von Experten (Expertvalidierung). Wir denken hierbei daran, das entwickelte Messinstrument mit der Bitte um konstruktives Feedback an beispielsweise Nicola Döring oder andere Sexualforscher zu übermitteln. Durch zielführende, theoretische oder sprachliche Adaptionen und ggf. eines weiteren Vortestung sind wir der Ansicht, dass durch dieses Vorgehen ein geeignetes Testinstrument zu Pornografiekompetenz konstruiert werden könnte, das eine hohe Kriteriumsvalidität aufweist. Dieses soll dann in II QUANT eingesetzt werden und somit die Interventionsphase einleiten.

3.1.3 Phase B: Die Intervention

In diesem Kapitel werden wir das methodische Vorgehen bezogen auf die Intervention und der Evaluierung der selbigen darstellen. Ausgangspunkt dieser Phase B bildet das konstruierte Messinstrument, das im Sinne einer Prätestung (II QUANT) das Konstrukt Pornografiekompetenz bei so vielen TN wie möglich misst. Anhand dieser quantitativen Daten wird eine Interventionsgruppe (IG) und eine Kontrollgruppe (KG) bestimmt. Hierbei soll vor allem auf die Gleichverteilung der Merkmale (z.B. Ausprägung der Pornografiekompetenz (Kompetenzstufen), aktueller Pornografiekonsum, Geschlecht, Alter, Schulform) geachtet werden. Die Intervention ist, wie das gesamte Forschungsprogramm, durch ein hohes Maß an explorativem Vorgehen gekennzeichnet und daher auch in einzelne Abschnitte bzw. Interventionsphasen unterteilt. Der Interventionsprozess soll im Sinne einer formativen Evaluation (III QUAL) begleitet werden, um differenzierte Aussagen über die UV treffen zu können. Den Abschluss der

Intervention bilden sowohl eine Posttestung (IV QUANT) als auch eine Validierung dieser in einer qualitativen Follow-Up-Untersuchung (V QUAL). In diesem letzten Teil sollten sich im Hinblick auf die AV2 ebenso Antworten auf Transferleistungen der Intervention finden lassen.

Diese zweite Phase in einem „multiphase design“ kann ebenso aufgrund der quantitative Phase (II+)III QUANT mit dem qualitativen Follow-UP V QUAL als „explanatory sequential design“ (Creswell & Plano-Clark, 2011) beschrieben werden, welches die Erreichung von Ziel B im Fokus hat.

II QUANT: Prä-Test + MTMM

Wie bereits erwähnt, wird dies zweite Phase unseres „multiphase design“ mit einer quantitativen Testung der Pornografiekompetenz eingeleitet. Zum Einsatz kommt hierbei das eigens entwickelte und geprüfte quantitative Testinstrument aus Phase A. Das Ziel dieses Prätests ist, im Bezug auf die Pornografiekompetenz, den Status Quo des gesamten TN-Pools zu erheben. Darüber hinaus dient diese Testung der sinnvollen Zuteilung von Interventions- und Kontrollgruppe. Bei dieser Zuteilung soll nach Möglichkeit eine Gleichverteilung hinsichtlich der Pornografiekompetenz, des Alters, der besuchten Schulform und des Geschlechtes realisiert werden. Unsinnig wäre z.B. eine Kontrollgruppe, in der vermehrt Personen auf den unteren Kompetenzstufen zugeteilt wurden. Gleiches gilt, natürlich auch in umgekehrter Ausprägung, für die Interventionsgruppe.

Diese Vorabtestung kann zudem noch ausgeweitet, bzw. ergänzt werden. Durch die Nutzung der Internetplattform facebook und Onlinefragebögen können ohne großen Aufwand weitere Tests an die TN versandt werden. Zudem bietet dieses Vorgehen hohe Flexibilität in Bezug auf die zeitliche Bearbeitung. Die TN werden nicht gezwungen zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort die Fragebögen auszufüllen, sondern sind aus dieser Perspektive höchst möglich flexibel. Eine „Übertestung“ der TN bzw. das Entstehen von Reaktanz auf Seiten der TN gilt es dabei aber trotzdem stets zu bedenken. Aus der Perspektive der Durchführbarkeit bzw. der technischen Voraussetzungen stünde einer Erweiterung somit nichts im Wege. Auch aus methodischer und inhaltlicher Sicht spräche nichts gegen eine solche Erweiterung. Inhaltlich könnte beispielsweise argumentiert werden, dass sich bestimmte Merkmale der Persönlichkeit auf die Pornografiekompetenz von Adoleszenten auswirken, bzw. verhindern, dass sich selbige positiv, im Sinne der Kritikfähigkeit (Stufe2) oder der Selbstreflexion (Stufe 5), ausprägt. Wir denken hierbei beispielweise an die impliziten Motive einer Person. Es ist durchaus vorstellbar, dass sich ein ausgeprägtes Affiliationsmotiv anders, sprich positiver auf die Pornografiekompetenz auswirkt als ein ausgeprägtes Machtmotiv (vgl. Kuhl, 2001). Eine solche inhaltliche Erweiterung könnte schließlich mittels einer MTMM-Matrix (vgl. Campbell & Fiske, 1959) analysiert werden. Die so ermittelte diskriminante und konvergente Validität würde zudem weiteren Aufschluss über die Validität des Testinstrumentes geben.

Entwicklung eines Interventionscurriculums

Nun kann aufgrund des bisher angefallenen Datenmaterials sowie der geleisteten theoretischen Arbeit (siehe Kapitel 2) ein an die TN angepasstes didaktisches Design + kontextsensitives Interventionscurriculum entwickelt werden. Die Erkenntnisse aus I QUAL und II QUANT könnten zur einer zielgruppenspezifischen Adaption der Interventionsinhalte und somit zu einer möglichst wirksamen UV bzw. hohen Treatment-Validität führen. Auch wenn uns bewusst ist, dass diese Vorgehensweise die Erkenntnisgewinnung durch eine klassische Prä-Post-Testung womöglich verfälscht, so erscheint es uns von größerer Bedeutung, der praktischen Wirksamkeit der Intervention eine höhere Priorität zuzuordnen als einer starren wissenschaftlichen Prüfmethode. Diese Art des Vorgehens müsste kritisch auf die Auswirkungen auf die interne Validität diskutiert werden. Vielleicht würde es aber die (nicht überprüfbare) externe Validität sogar erhöhen.

III QUAL + QUANT: formative Evaluation der Intervention

Wie bereits mehrfach erwähnt, liegen bis dato im deutschsprachigen Raum keine Erkenntnisse bezogen auf eine Förderung der Pornografiekompetenz von Jugendlichen vor. Aus diesem Grund obliegt auch der Intervention in unserem Design ein explorativer Charakter. Ziel ist es sowohl förderliche Interventionsinhalte, als auch förderliche Arten der Inhaltspräsentation zu identifizieren. Einzig aus dem Prä-Post-Test (II+IV QUANT) lassen sich solche Informationen nicht ableiten. Deshalb nimmt die Beobachtung des Interventionsprozesses einen großen Stellenwert in unserem Design ein. Eine solche Beobachtung ist im virtuellen Raum facebook nur indirekt zu bewerkstelligen und aufgrund der großen realen Distanz zwischen Forscher/in und Feld äußerst herausfordernd. Um dieser Herausforderung begegnen zu können, würden wir für diese Prozessbeobachtung weitere abhängigen Variablen wie die Teilnahme, die allgemeine Reaktion und die spezielle Reaktion konstruieren. Diese Variablen könnten einerseits durch quantitative (z.B. Zählen) als auch durch qualitative Methoden operationalisiert werden. Die Variable der Teilnahme bezieht sich darauf, ob die Interventionsinhalte überhaupt vom TN zur Kenntnis genommen wurden. Ohne diese Informationen kann nicht bestimmt werden, wie viele TN tatsächlich an der Intervention beteiligt sind. Nur so sind am Ende Rückschlüsse auf die Wirksamkeit der Intervention im virtuellen Raum möglich. Die allgemeine Reaktion bezieht sich darauf, wie der Interventionsinhalt beim TN ankam. Operationalisiert werden könnte sie durch die „facebook-Option“, den Inhalt zu liken bzw. disliken. Die hieraus gewonnen Informationen können Aufschluss darüber geben, welche Arten der Inhaltspräsentationen (Filme, Bilder, Bildergeschichten, Dilemmageschichten, Zitate, Musik, Songtexte, etc.) via facebook am besten geeignet sind bzw. die/den TN anregen, in eine kritische Auseinandersetzung mit dem Inhalt zu treten. Die spezielle Reaktion wird über die Kommentare der TN zu den geposteten Interventionsinhalten operationalisiert. Diese werden als qualitatives Datenmaterial analysiert und interpretiert. Hierbei ist es möglich, einerseits kategorienbildend vorzugehen und im Anschluss daran die Häufigkeiten der genannten Kategorien quantitativ in die Analyse mit einzubeziehen.

Andererseits können diese Kommentare auch im Sinne einer hermeneutischen Interpretation analysiert werden. Die methodischen Grundsätze einer solchen hermeneutischen, pädagogischen Interpretation sind bei Rittelmeyer und Parmentier (2007) einzusehen. Dieses in Gruppendiskussionen auf facebook automatisch entstehende Datenmaterial kann natürlich in weiteren Schritten ebenso hinsichtlich der AV1 analysiert werden und zu wertvollen Erkenntnissen für die Phase C führen.

Durch diese Beobachtung des Interventionsprozesses aus den genannten drei Perspektiven ist die/der Forscher/in in der Lage, erkenntnisgeleitet Interventionsinhalte zu präsentieren, zu adaptieren und die gelungene Praxis zu identifizieren.

Neben diesen Aspekten der Prozessbeobachtung könnten in regelmäßigen Abständen und in Abhängigkeit der Interventionsdauer quantitative Kurzfragebögen eingesetzt werden. Diese sollten einerseits Auskünfte über die Intervention im Allgemeinen (Feedback) liefern und andererseits einzelne Kompetenzstufen fokussieren, die durch die Interventionsinhalte gefördert werden sollten. Die Erkenntnisse hieraus könnten dabei helfen zu erklären, ob es sich bei den Pornografiekompetenzen um hierarchische aufgebaute Entwicklungsstufen handelt oder sich nicht doch ein zirkulär wirkender Prozess dahinter verbirgt. Für die theoretische Modellierung des Konstrukts wären diese Informationen von größter Bedeutung.

Aus zwei Gründen erachten wir im virtuellen Raum facebook das Führen eines Interventionstagebuchs für zu problematisch. Einerseits aus dem hohen Grad der Verpflichtung für die TN. Facebook findet in der Freizeit statt und diese ist eben durch keine bis wenig Verpflichtung gekennzeichnet. Andererseits ließe sich durch die retrospektiven Aussagen der TN nicht mehr klar und eindeutig beurteilen, wie die Interventionsinhalte von den TN ad hoc aufgenommen wurden. Dieser retrospektive Blick darf aber nicht gänzlich vernachlässigt werden. Realisiert wird er in der Follow-Up-Untersuchung.

IV QUANT: Post-Test

Dieser Teil des Designs dient dem klassischen Prä-Post Vergleich von Kontrollgruppe und Interventionsgruppe. Das heißt, ob sich quantitative Veränderungen durch die gesetzten Interventionen statistisch nachweisen lassen. Daraus lassen sich Aussagen über die Wirksamkeit der Intervention ableiten. Zudem könnten durch die qualitativen Ergebnisse der formativen Evaluation aus dem vorherigen Abschnitt Gründe bzw. differenzierte Aspekte der Entwicklung von Pornografiekompetenz identifiziert werden und in den Kontext der quantitativen Ergebnisse integriert werden. Orientiert man sich an der Abbildung 2 auf Seite 15, so können diese Erkenntnisse als Ergebnisse betrachtet werden, die die AV1 betreffen.

V QUAL: Follow-Up

Den Abschluss unseres „explanatory sequential design“, bezogen auf die Datenerhebung, bildet eine Follow-Up Untersuchung qualitativer Art. Hierfür greifen wir wieder auf die Gruppendiskussionen und deren Leitfaden aus QUAL I zurück. Die Gruppenzusammensetzung sollte sich ebenfalls wieder

geschlechtshomogen und altersheterogen darstellen. Außerdem werden nur TN der Interventionsgruppe in diese Follow-Up Untersuchung aufgenommen; bestenfalls nur diejenigen, die nicht an der ersten Gruppendiskussion teilgenommen haben. Anhand der identischen Vorgehensweise, Lenkung und Steuerung möchten wir die Hypothese prüfen, ob sich nach der Intervention ein differenzierter und reflektierter Diskurs zum Thema Pornografiekompetenz herauskristallisiert. Unter Rückgriff auf Abbildung 2 (S. 15) fokussieren wir damit die tatsächlich erzielten Effekte (AV 2) der Intervention.

3.1.4 Phase C: Reflexive Ergebnisdokumentation

An dieser Stelle soll abschließend noch darauf eingegangen werden, wie wir uns den Umgang mit den vielen gewonnenen Erkenntnissen vorstellen und welchen Stellenwert die qualitativen und quantitativen Informationen dabei einnehmen.

Der Zweck unseres „multiphase designs“ im Allgemeinen, sowie die formulierten Fragestellungen im Speziellen fokussieren auf eine reale Forschungslücke und müssen daher aus einem explorativen Zugang heraus beforscht werden. Aus diesem Grund können die gewonnenen Erkenntnisse, so vielseitig sie auch sind, nur zu einer weiteren, konkreteren und differenzierteren Forschung zum Thema Pornografiekompetenz bei Jugendlichen führen. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, die Forschungsergebnisse „ganzheitlich“ zu präsentieren. Dies trifft in besonderem Maße auf die Erkenntnisse der Intervention zu. Mit einer ganzheitlichen Präsentation meinen wir in diesem Kontext, dass nicht nur Ergebnisse die für die Intervention sprechen, sondern auch Erkenntnisse, die konträr zum Ziel der Intervention stehen, publiziert werden. Es wäre beispielsweise nicht nur von Bedeutung, welche Arten der Inhaltspräsentationen eine Reaktion der TN hervorrufen, sondern auch, welche dies nicht tun. Selbiges gilt für die Interventionsinhalte.

In unserem Design können und dürfen die Informationen, gewonnen aus quantitativen bzw. qualitativen Datenerhebungsmethoden, nicht hierarchisiert werden. Das gesamte Datenmaterial steht in Verbindung zueinander, kann sowohl gemeinsam als auch getrennt voneinander betrachtet werden und bildet daher ein Datenkonglomerat. Dies wird besonders im Interventionsteil ersichtlich, in dem erst durch die gemeinsame Prozessbegleitung auf qualitativer und quantitativer Ebene tiefere Erkenntnisse generiert werden können. So könnte sich allein durch den Prä-Post Vergleich eine statistische Veränderung der Pornografiekompetenz von Jugendlichen zwar nachweisen lassen, allerdings ohne die Prozessbegleitung mit hohem qualitativem Anteil nicht begründet werden. Es erscheint uns daher obsolet darüber zu diskutieren, welcher methodische Zugang über dem anderen steht, da dabei ihr integratives Zusammenspiel nicht ausreichend ausgedrückt werden würde. Im Hinblick auf die Auswertung der Daten herrscht noch ein großes Fragezeichen hinter dem „Wie“. Es wird nötig sein, das qualitative und quantitative Datenmaterial zusammenzuführen und vergleichbar zu machen, um verschiedene Verfahren der statistischen Analyse anwenden zu können (z.B. multivariate Verfahren wie Faktorenanalysen, logistische Regressionen, Partialkorrelation, Partialregression, Pfadanalysen etc.). Auch der Einsatz verschiedener qualitative Auswertungen (z.B. Sequenzanalysen aus der Interventionsphase) ist

anzudenken, um aus diesen Datenkonglomerat „wissenschaftlich“ abgesicherte Erkenntnisse liefern zu können.

Wichtig wird in dieser Phase sein, einen differenzierenden relativierenden Blick einzunehmen, den gesamten Forschungsprozess kritisch zu reflektieren und „Limitations“ zu formulieren, aber auch anzustreben, die „Programmtheorie“ und „Konstrukttheorie“ weiterzuentwickeln und eine gute Basis für weitere dahingehende Forschungsaktivitäten zu schaffen.

3.2 Abschließende Anmerkungen

Die Konzeption des Designs befindet sich noch in einer ersten Phase und müsste noch in viele Richtungen ausdifferenziert werden. Zum Beispiel müssten die angedachten Methoden auf Stärken und Schwächen sowie auf ihre Komplementarität zueinander untersucht werden. Es existiert ebenso nur eine vage Vorstellung von dem statistischen Umgang mit den Daten und dem Potential dieser Konzeption, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Hinweise für eine mögliche Gestaltung der Intervention finden sich bisher ebenfalls nur in der Theorie. Auch auf Ebene des Konstrukts herrscht noch Uneinigkeit, wie z.B. die Kompetenzstufen abgebildet werden können. Trotzdem ist die bisher geleistete Arbeit zu würdigen, da ein Grundgerüst erstellt werden konnte, welches sich weiterentwickeln lässt. Sie ist aus der Intention heraus geboren worden, eine fluide Substanz zu sein, die stets veränderbar bleiben will. Im letzten Kapitel finden sich noch weitergehende kritische Anmerkungen dazu. Jetzt folgt jedoch ein Einschub, der aus einer Kritik an einer bestehenden MM-Studie besteht.

4. Einschub: Kritik an einer bestehenden Mixed-Methods-Studie

Dieser Einschub dient der Bearbeitung von Aufgabenstellung 2 des Seminars „Mixed Methods“ (Kritik an einer bestehenden MM-Studie) und steht nicht im direkten Zusammenhang mit den vorherigen Kapitel. Wir wollen dabei die gewonnen Erkenntnisse aus dem Seminar und unseren eigenen Auseinandersetzungen mit der Thematik einfließen lassen und ausgewählte positive als auch negative Kritikpunkte anführen. Ziel ist es nicht, diese Studie „komplett auseinanderzunehmen“, sondern auf kritische Aspekte hinzuweisen und Verbesserungsvorschläge anzuführen, die uns als sinnvoll erscheinen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf folgende Studie, deren Abstrakt im Anhang 2 einzusehen ist:

Pachankis, J., Bittenwieser, I., Bernstein, L. & Bayles, D. (2013). A Longitudinal, Mixed Methods Study of Sexual Position Identity, Behavior, and Fantasies Among Young Sexual Minority Men. *Archives of Sexual Behavior*, 42(7), 1241-1253.

4.1 Beschreibung der Studie

Es soll nun ein kurzer Gesamtüberblick über die ausgewählte Studie angeführt werden.

Ausgangslage, Ziele und Fragestellungen:

Verortet werden kann diese Studie innerhalb der Sexualforschung. Wie aber später noch gezeigt wird, könnte es durchaus möglich sein, Erkenntnisse auch in andere wissenschaftliche Disziplinen (u.a. auch Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik, Medizin, etc.) zu integrieren. Ausgangslage der Forscher/innen rund um John Pachankis bildet die Annahme, dass „many sexual minority men show attraction and form identities based on the position that they and their partners assume during sexual intercourse“ (Pachankis et al, 2013, S. 1241). Diese sogenannten sexual positions werden differenziert in top (oben), bottom (unten) und versatile (vielseitig) und finden bereits in einigen Kontexten Verwendung. So wurden beispielsweise in jüngeren Studien auf den Zusammenhang zwischen einer solchen Selbstkategorisierung und dem Maß an sexueller Erfahrung oder im Bezug auf ein erhöhtes HIV-Risiko fokussiert. Auch in Studien zu sexueller Macht oder sexuellem Vergnügen wird diese Kategorisierung angewandt (vgl. Pachankis et al., 2013). Ziel und Nutzen dieser Studien werden von den Autor/inn/en nicht zur Diskussion gestellt, sondern als zusätzlicher Erkenntnisgewinn postuliert.

Ihre Kritik sowie der Anlass ihrer Forschung, gründet sich auf der Tatsache, dass bisher die Variable der sexual position identity als ein „invariant system of sexual categorization“ (Pachankis et al, 2013, S.1242) verwendet wird und ihr somit jegliche Dynamik oder auch kontextuelle Abhängigkeit abgesprochen wurde, vor allem im Kontext von Homosexualität. Dieser Forschungslücke widmeten sich die amerikanischen Forscher/innen. Sie gehen, absolut nachvollziehbar, davon aus, dass im Bezug auf die sexual position identity von Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten ausgegangen werden muss.

Das vordergründige Ziel ihrer Studie ist es, die Umstände, Bedingungen und Kontexte zu identifizieren, die eine Veränderung innerhalb der sexual position identity einer Person bewirken. Es wurden vier Fragestellungen formuliert:

- 1) Wie hoch ist die Anzahl der Personen, die ihre sexual position identity über den Zeitraum von zwei Jahren ändern?
- 2) In welchem Ausmaß diese Veränderungen zu beobachten sind, bzw. welche konkreten Wechsel eintraten (z.B. top, bottom etc.) und ob sich charakteristische Muster identifizieren lassen.
- 3) Welche Erklärungen werden bei einem Wechsel seitens der TN angeführt?
- 4) In welchem Zusammenhang stehen die Wechsel bei den sexual position identity in Verbindung mit sexual position behavior (konkretes Sexualverhalten) und sexual position fantasies (phantasiertes Sexualverhalten).

Die Stichprobe bezieht sich auf Vollzeitstudenten innerhalb den USA. Rekrutiert wurden Sie über eMail. Die Autor/inn/en bedienten sich hierfür bei öffentlich zugänglichen Daten der LGBT²-Student-Group. Im Sinne einer Vorauswahl wurden bei den Interessenten das Alter, die sexuelle Orientierung, ethnische Herkunft und der College-Status erfragt. In die Studie wurden schließlich 128 TN aufgenommen. Für die zweite Befragung war ein Ausfall von 35 TN zu verzeichnen. Somit schrumpfte die Stichprobe für die Datenanalyse auf 93 TN. Von diesen 93 TN wurde bei 48 TN ein Wechsel der sexual position identity registriert. Aus diesen 48 TN wurden randomisiert 28 TN für die Telefonbefragungen ausgewählt. Die Stichprobe lässt sich im Allgemeinen wie folgt beschreiben:

- 1) Ethnische Zusammensetzung³
 - a. White/Caucasian: n=64
 - b. Latino: n=8
 - c. Black: n=5
 - d. Asian: n=8
 - e. Native Amerikan: n=2
 - f. Pacific Islander / Caribbean : n=1
 - g. Mixed race / no answer: n=2
- 2) Sexuelle Orientierung⁴
 - a. Gay: n=106
 - b. Bisexuel but mostly gay: n=16
 - c. Bisexuell: n=1
 - d. Queer: n=5
- 3) Das durchschnittliche Alter bei der ersten Untersuchung betrug 20,6 Jahre.
- 4) Zu Beginn der Studie waren 39 TN in einer Beziehung

Die relevanten Variablen werden in nachstehender Tabelle beschrieben:

² LGBT = lesbian, gay, bisexual, transgender

³ Ngesamt bezieht sich auf Stichprobe nach der zweiten Befragung

⁴ Ngesamt bezieht sich auf die Stichprobe vor der ersten Befragung

Tab. 5 Übersicht über verwendete Variablen

Variablen	Item		Methode	Datenanalyse
AV 1: Sexual Position Identity	„I identify as...“	Exclusively top / mostly top / versatile / mostly bottom / exclusively bottom	Selbstbeschreibung auf einer 5-stufigen Likert Skala Erhebung an beiden Messzeitpunkten	Bei der Datenanalyse wurden die beiden oberen und unteren Ausprägungen zusammengefasst (excl.top + mostly top → top)
AV 2: Sexual Position Phantasie	„In my fantasies, I am...“	Exclusively top / mostly top / versatile / mostly bottom / exclusively bottom / I don't fantasize about myself in these ways	Selbstbeschreibung, Erhebung an beiden Messzeitpunkten	AV 2 und AV 3 wurden in der statistischen Auswertung als kontinuierliche Variable verwendet.
AV 3: Overall Anal Sex Frequenz	„I have anal sex...“	Never / infrequently / sometimes / often		
AV 4: Reasons for Position Identity Change	<ol style="list-style-type: none"> 1) Two years ago, you provided the label X. This year, you provided the level Y. What do those labels mean to you? 2) How do these labels influence your sexual life? 3) How do these labels influence the other areas of your life? 4) Our data show that some sexual minority men change their sexual self label over time. What reasons might explain this? 5) What reasons might explain why your label has changed from X to Y? 		Telefonbefragung (20min) bei randomisiert ausgewählten TN, bei denen position identity change eingetreten ist.	Besonderheiten bei der Codierung → siehe positive Kritik unter 7.2
UV: zeitliche Veränderung	Bei einer Längsschnittuntersuchung ohne Intervention ist wohl das Zeitgeschehen als unabhängige Variable definiert.			

Design:

In folgender Abbildung haben wir versucht, die verwendeten Methoden und den zeitlichen Rahmen der Studie graphisch abzubilden. Zudem soll die Ergänzung mit der Teilnehmerzahl und den untersuchten abhängigen Variablen den methodischen Verlauf auf einen Blick beschreiben.:

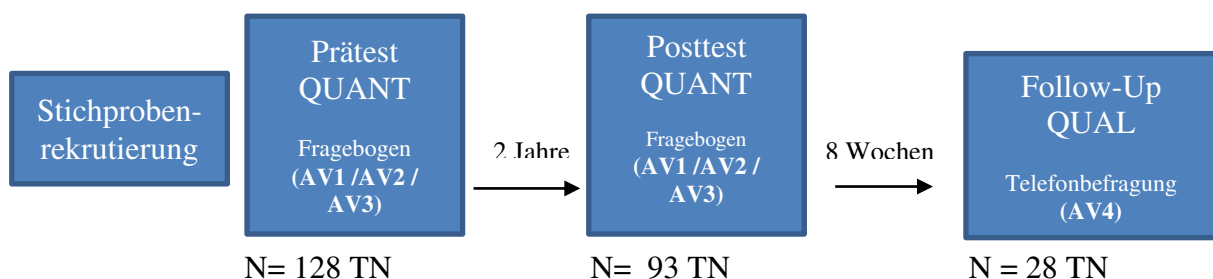


Abb. 4 Skizze des Designs der ausgewählten MM-Studie

Dieser methodische Verlauf lässt sich als ein **explanatory sequential design** (Creswell & Clark, 2011) identifizieren. Nach der Stichprobenrekrutierung wurden bei 128 TN (Messzeitpunkt 1) und bei 93 TN

(Messzeitpunkt 2) die sexual position identity, -behavior und -fantasies erhoben. Acht Wochen nach der zweiten Testung wurden bei 28 TN Telefonbefragungen durchgeführt um die Gründe für einen Wechsel der sexual position identity zu erfragen.

Ergebnisse:

Die Ergebnisse dieser Studie werden nur kurz und stichpunktartig dargestellt, denn an ihnen lässt sich streng genommen keine Kritik üben.

- Von den 93 TN, die sowohl die erste als auch die zweite Testung absolvierten, änderten sich bei 48 TN (51,6%) die sexual position identity. Die Verteilung der Selbstbeschreibungen sind in der folgenden Abbildung ersichtlich. Auf einen differenzierteren Blick auf die Muster der Veränderung soll hier nicht eingegangen werden.
- Als Gründe für einen Wechsel wurden vor allem persönliches Wachstum und die partnerschaftliche Beziehung genannt.

4.2 Ausgewählte Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge

In diesem Kapitel vereinen sich kritische Anmerkungen mit Verbesserungsvorschlägen.

Positive Anmerkungen:

- Die vorliegende Studie fokussiert auf eine Forschungslücke. Das Gütekriterium der Innovation kann somit durchaus als erfüllt angesehen werden.
- Zudem ist die Veröffentlichung logisch und klar strukturiert aufgebaut. Die Autor/inn/en stellen ihre theoretische Basis dar, informieren über vergangene Forschung und stellen anschließend daran explizit ihre leitenden Fragestellungen vor. Die Ergebnisdarstellung erfolgt exakt abgestimmt auf jeweilige Fragestellung. Die dargestellten Tabellen sind gut lesbar.
- Die Autoren verwenden fast ein Drittel des Textes für eine Diskussion ihrer Ergebnisse. Sie geben in bester Manier eine kurze Zusammenfassung der Erkenntnisse, Implikationen für weitere Forschung und weisen auf die Einschränkungen bezogen auf ihrer Ergebnisse hin.
- Ebenfalls positiv hervorzuheben ist die Beschreibung des methodischen Vorgehens bei der qualitativen Datenauswertung. Von den 28 durchgeführten Interviews wurden 30% von den Hauptautor/inn/en ausgewertet. Sie bedienten sich dabei dem „multiphase process“ (Miles & Hubermann, 1994). Nach einer offenen Kodierung wurde sich in einem Diskurs auf die Codes geeinigt, die für die Autor/inn/en sprachlich und inhaltlich am aussagekräftigsten waren. Zwei unabhängige Kodierbeauftragte bearbeiteten auf dieser entwickelten Basis die restlichen 70% der Interviewantworten. Die Intercoder-Reliabilität betrug bei diesem Prozess .83. Diese hohe Übereinstimmung unterstreicht die Reliabilität der Kodierschemata. Allerdings muss man in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass die entwickelten Codes aus einem

reduktiven Verfahren heraus anhand der Telefonantworten der TN erstellt bzw. als solche interpretiert wurden. Diese Interpretation fand aus der Expertenperspektive der Wissenschaftler/innen statt und wurde als solche nicht hinterfragt. Um der Möglichkeit einer falschen Interpretation vorzubeugen, hätten die amerikanischen Forscher/innen ihre erstellten Codes kommunikativ validieren können. Durch eine solche Rücksprache mit dem Feld, wie es beispielsweise im Forschungsprogramm „Subjektiver Theorien“ (Groeben, Wahl, Schlee & Scheele, 1988). angewandt wird, sichert der Forschende in einem gemeinsamen Diskurs mit den TN seine Interpretationen und somit seine gesamte Forschungsleistung ab.

Verbesserungsvorschläge:

An dieser Stelle soll auf eine reine Auflistung der negativen Aspekte verzichtet werden. Vielmehr soll versucht werden, die für uns wichtigsten Kritikpunkte in Form von konkreten Verbesserungen des Forschungsdesigns darzustellen.

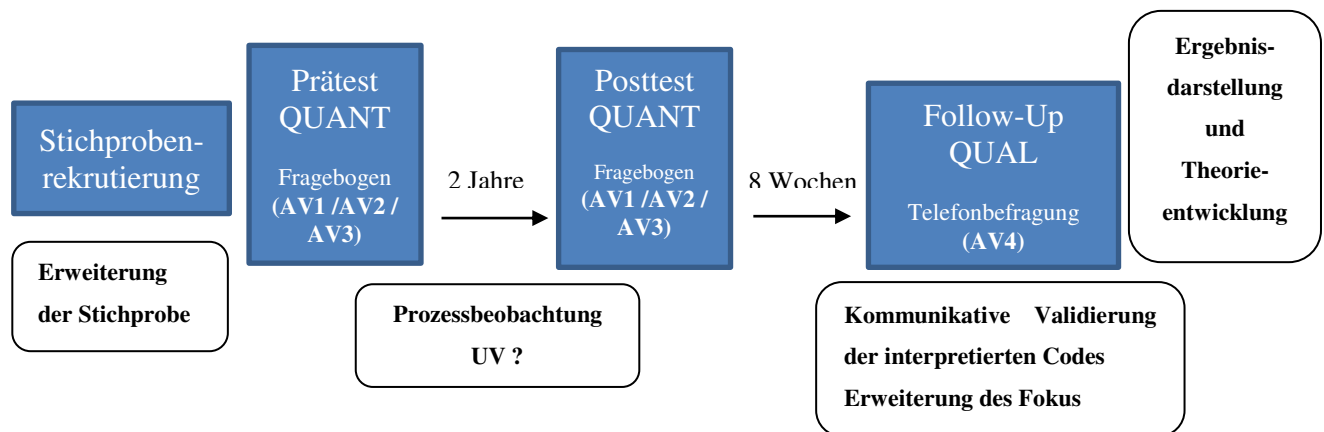


Abb. 5 Verbesserungsvorschläge für die ausgewählte MM-Studie

Die Erweiterung der Stichprobe sollte aus zwei wesentlichen Gründen unbedingt stattfinden. Erstens um schlichtweg die Anzahl der TN zu erhöhen. Dies ist von besonderer Bedeutung, da bei heiklen Fragestellungen stets mit einer erhöhten Ausfallquote zu rechnen ist. Dieser muss durch höhere TN-Zahlen vorgebeugt werden. Auch ist davon auszugehen, dass bei einer zweijährigen „Interventionsphase“ viele TN den Bezug bzw. das Interesse an der Studie verlieren und deshalb ausscheiden. Ein zweiter wesentlicher Grund, der für eine Stichprobenerweiterung spricht, ist die unverständliche Fokussierung auf die Gruppe der Studenten. Unverständlich deshalb, weil die Autor/inn/en mehrmals betonen, mit ihrer Forschung zu einer Erweiterung des theoretischen Verständnisses bezüglich einer dynamisch-veränderbaren sexual position identity beitragen zu wollen. Unserer Meinung nach eignet sich für ein solch exploratives Vorgehen die stringente Auswahl von Studenten nicht zur Prüfung theoretischer Hypothesen, bzw. eine konzeptuelle Neuorientierung anzuregen, da der Geltungsbereich von vornherein zu stark eingeschränkt wird. Unserer Meinung nach wäre es sinnvoll, auch TN zu rekrutieren, die keine Studenten sind. Dies könnte beispielsweise, um der Online-Orientierung der amerikanischen

Forscher/innen nachzukommen, mittels sozialen Netzwerken oder einer Online-Plattform der Studie geschehen. Dabei werden die sozialen Medien als Instrument zu Verbreitung im Sinne des Schneeballsystems genutzt, um Aufmerksamkeit zu erzeugen. Mit Hilfe einer Online-Plattform oder Internetseite könnten schließlich Interessenten detaillierte Infos bezüglich z.B. Datenschutz oder Ziele und Zweck der Studie erhalten und zudem ihre Teilnahme registrieren. Ein solches Vorgehen würde nicht nur die teilnehmenden Personengruppen erweitern, sondern ebenfalls die Gruppe der Studenten aussagekräftiger gestalten. Aufgrund der Tatsache, dass alle TN eingeschriebene Mitglieder der LGBT-Studentengruppe sind, kann davon ausgegangen werden, dass sie zu ihrer homosexuellen Orientierung stehen und diesbezüglich keine selbstwertgefährdenden Meinungen, Einstellungen oder Gedanken vertreten. Ganz im Gegensatz zu denjenigen, die sich öffentlich nicht geoutet haben und in den offiziell „prüden“ Vereinigten Staaten ihrer homosexuellen Vorliebe im Verborgenen nachgehen. Die verwendete Stichprobe fokussiert unserer Meinung zu stark auf eine Extremgruppe im positivsten Sinne. Alle Ergebnisse der Studie müssten daher immer mit einem deutlichen ABER betrachtet werden.

Desweiteren wäre für uns eine Beobachtung des zweijährigen Prozesses zwischen Messzeitpunkt 1 und Messzeitpunkt 2 eine sinnvolle Erweiterung dieses Designs. Somit könnten zumindest Rückschlüsse auf die unabhängige Variable (das Zeitgeschehen) gezogen werden, also „Warum hat sich die sexual position identity geändert?“. Ein Art Tagebuch zum Beispiel würde die qualitative Datenbasis erweitern und dafür einen großen Interpretationsspielraum eröffnen.

Bei der qualitativen Follow-Up Untersuchung mittels Telefoninterviews können mehrere Verbesserungsvorschläge angeführt werden. Erstens müsste mittels einer kommunikativen Validierung sichergestellt werden, dass die Interpretationen der Wissenschaftler/innen analog zu denen der TN verstanden wurden. Die Reflexion als Methode für die Validierung qualitativer Daten wurde zwar zwischen den Wissenschaftler/inne/n angewandt, allerdings nicht zwischen Wissenschaftler/innen und Forschungsfeld. Ein solcher Rückgang ins Feld kostet zwar zusätzliche Ressourcen, erhöht allerdings die wissenschaftliche Güte der rekonstruierten Codes. Zweitens birgt die telefonische Befragung einige Probleme. Wir denken hier beispielsweise daran, dass es nicht in jeder Situation möglich ist, frei über seine sexuellen Orientierungen zu sprechen oder auch daran, dass Nachfragen, Rückfragen oder das Hinterfragen deutlich erschwert werden. Es lässt sich für uns festhalten, dass zwar einerseits die telefonische Befragung einen tieferen Einblick erschwert, andererseits könnte sich aber auch die erhöhte Distanz zwischen Interviewer/innen und TN positiv auf die Bereitschaft zu Antworten auswirken. Der dritte Kritikpunkt bezieht sich auf die Auswahl der TN für die Befragung. Für diesen qualitativen Teil wurden nur solche TN berücksichtigt, bei denen sich ein Wechsel der sexual position identity feststellen ließ. Für die Erweiterung des theoretischen Verständnisses bezogen auf diesen „Change“ wären aber auch gegenseitige Informationen von wesentlicher Bedeutung. Hierbei meinen wir Informationen darüber, warum sich bei manchen TN keine Veränderungen einstellten. Findet beispielsweise ein Wechsel aufgrund einer andauernden partnerschaftlichen Beziehung nicht statt? Oder fixiert ein besonders ausgeprägtes sexuelles Rollenverständnis die sexual position identity? Wir würden durchaus die Annahme

vertreten, dass Personen ohne Wechsel analog zu den Interviewten die partnerschaftliche Beziehung als einen Hauptgrund für die Stabilität angeben. Durch Nach- und Hinterfragen könnten allerdings spezielle kontextuelle Rahmenbedingungen identifiziert werden, warum die Selbstkategorisierung stabil geblieben ist. Zu denken ist hier zum Beispiel an die Art und Ausprägung der partnerschaftlichen Beziehung hinsichtlich eines asynchronen Machtverhältnisses. Dies würde zu einem differenzierteren Verständnis beitragen und die Qualität dieser Forschung erhöhen.

Der letzte Verbesserungsvorschlag bezieht sich auf den Teil der Ergebnisdarstellung. Wie eben erwähnt, würden wir auch Ergebnisse präsentieren, warum sich kein Wandel eingestellt hat. Der Kritikpunkt an dieser Stelle bezieht sich allerdings auf einen anderen Aspekt. Die amerikanischen Autoren/inn/en vertreten vehement die Ansicht, das konzeptuelle Verständnis bezogen auf die Stabilität der sexual position identity durch ein veränderbares, dynamisches Verständnis zu ersetzen und in wissenschaftliche Forschung zu integrieren. Sie leisten allerdings keine theoretische Modellierung eines solchen dynamischen Prozesses. Für eine konsequente Weiterentwicklung der theoretischen bzw. konzeptionellen Basis finden wir dies allerdings unumgänglich.

Wir denken, dass durch diese Änderungen die Aussagekraft der Ergebnisse und dadurch die Qualität der Forschung erhöht werden könnte. Zusammenfassend stellt die oben angeführte Abbildung 5 den Forschungsprozess nach unserer Verbesserung dar. Das letzte Kapitel widmet sich nun der kritischen Auseinandersetzung mit der gesamten vorliegenden Seminararbeit.

5. Kritische Auseinandersetzung, Schlussfolgerungen und ein Ausblick

Abschließend möchten wir noch auf einige kritischen Punkte eingehen, die 1. allgemein die Mixed-Method-Forschung betreffen, die sich 2. auf unsere selbst konzipierte MM-Studie beziehen und 3. die erstellte Seminararbeit aus einer Metaperspektive reflektieren möchten.

zu 1: Unser allgemeiner Tenor bezogen auf die MM-Forschung lässt sich als äußerst positiv beschreiben. Vor allem in den Sozialwissenschaften reicht es nicht aus, auf einer einseitigen methodischen Betrachtung zu fokussieren bzw. sich in der Erklärung von pädagogischen Phänomenen auf monotheoretischer Ebene zu bewegen. Die Mehrperspektivität im methodischen und theoretischen Sinne verspricht durchaus differenzierte und qualitätsvolle Erkenntnisse. Zudem schafft sie für den Forschenden einen Rahmen, der Kreativität und der Flexibilität hinsichtlich des Zugangs zu pädagogischen Problemen und Phänomenen provoziert. Diese kreative und flexible Perspektive einzunehmen stellte sich allerdings für uns junge Erziehungswissenschaftler in Ausbildung oftmals als sehr problematisch dar. Grund hierfür war, dass die einschlägige wissenschaftliche Literatur zu MM dieser Flexibilität und Kreativität oftmals kontraproduktiv entgegenwirkte. Gemeint ist hierbei die strikte Fixierung einzelner Vorgehensweisen und wissenschaftstheoretischen Positionen wie es beispielsweise bei Creswell und Plano-Clark (2001) vorgenommen wird. Man neigt als Student gerne dazu, sich vorschnell auf vorformulierte Modelle oder forschende Zugänge zu fixieren und adaptiert, bevor man eigenes kreiert. Die Erkenntnis, dass solche schemenhafte Forschungsdesigns, den dazugehörigen methodologischen Positionen und den zu verwendeten qualitativen bzw. quantitativen Methoden ihrerseits selbst nicht der Weisheit letzter Schluss sind, musste sich bei uns erst allmählich durchsetzen. Auch kritische Stimmen gegen Mixed Methods (z.B. Symonds & Gorard, 2008) verstärkten diese Ansicht. Dies spiegelt sich auch darin wieder, dass unser entworfenes Design durchaus eine eigene Kreation ist und nicht einer bloßen Adaption entspricht.

zu 2: Unsere fiktive Konzeption der MM-Interventions-Studie darf sich nur als erster Vorschlag begreifen, wie ein womöglich "qualitativ hochwertigeres" Forschungsdesign aussehen könnte. Es existieren aber noch eine Reihe offener Fragen, deren differenzierte Beantwortung noch ausstehen. Unter anderen betreffen diese Fragen vor allem

- die Sinnhaftigkeit der Trivial-Hypothesen (siehe Kapitel 1.1),
- die Formulierung von primären und sekundären Zielen (Konstrukt oder Methode?),
- die pädagogische Positionierung bei einer zukünftigen Intervention (Lehrender oder Lerncoach?),
- den Stellenwert eigener Gedanken und Überzeugungen,
- der Umgang mit geschlechtsspezifischen Unterschieden (gemischt geschlechtlich oder geschlechtshomogen?),
- den Aufwand bzw. die Praktikabilität, falls eine solche Studie wirklich durchgeführt werden sollte,

- die Aufdeckung möglicher Störvariablen, Interaktionseffekte, Reaktanz und vermeintliche Fehler in unserer skizzierten methodischen Vorgehensweise (siehe Kapitel 3),
- die Operationalisierungsmethoden (z.B. intermittierende Variablen? Einsatz von Kontrollvariablen?)
- die Durchführung der Intervention in dem Interventionsraum facebook (Stichwort: Social Media!),
- die Komplementarität der ausgewählten Methoden und Theorien,
- die Güte der gewonnenen Daten (z.B. inwieweit spielt soziale Erwünschtheit eine Rolle? Skalenniveau? Aufgeklärte Varianz?)
- die Auswahl an statistischen (quantitativen und qualitativen) Auswertungsverfahren und die Zusammenführung und Vernetzung der erhobenen Daten sowie
- eine umfassende Diskussion der Stärken und Schwächen unserer Konzeption.

Wir werden nicht versuchen, auf all diese Antworten eine Antwort zu finden, da es dazu wahrscheinlich eine zweite Seminararbeit benötigt. Die Auflistung soll lediglich zeigen, dass unsere Konzeption neben unserer Meinung nach vielen interessanten Ideen noch viele Mängel aufweist, die es zu beheben gilt, falls ein qualitativ hochwertiges Konzept entstehen soll.

zu 3: Bei theoretischen Auseinandersetzungen mit einer Thematik gibt es eigentlich kein Ende. Wir haben versucht, eine in Ansätzen differenzierte methodische und begründete Sichtweise in der Ausarbeitung aller Ausführungen einzunehmen, die jedoch immer auch differenzierter und umfassender hätte sein können. Vor allem eine erschöpfende Literaturarbeit war uns im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, obwohl wir dazu sehr viele (oder vielleicht auch zu viele?) Impulse nutzen hätten können (z.B. aus den Präsenzterminen des Seminars, dem LV-Skriptum oder der teilweise höchst interessanten Literatur). Auf der einen Seite sahen wir dabei das Problem in dem hohen zeitlichen Aufwand der tiefgehenden Beschäftigung damit, auf der anderen Seite aber auch als Beschneidung unserer eigenen kreativen Ideen. Aus diesem Grund verzichteten wir in dieser Arbeit bewusst auf ausführliche Beschreibungen; wenn überhaupt findet sich manchmal lediglich ein Verweis auf einschlägige Literatur. Wir ließen uns davon leiten, was uns gerade als wesentlich interessant erschien - dies erklärt auch z.B. die umfassenderen theoretischen Ausführungen zu dem "schillernden" Konstrukt oder aber auch die Abschweifungen in den jeweiligen Kapiteln. Vieles, was in teils hitzigen Diskussionen angedacht und argumentiert wurde, fand aber keinen Ausdruck in dieser Arbeit. Es war nicht immer einfach, dass sich zwei diskutierende Persönlichkeiten, die durchaus unterschiedliche Idealismen, Gedankengänge, Herangehensweisen, Schreibstile etc. aufweisen, auf einen gemeinsamen Nenner einigen konnten. Trotzdem war dieser Umstand wahrscheinlich die Voraussetzung dafür, dass sich dann doch interessante Ideen entwickeln und Dinge schärfer angedacht werden konnten. Die dabei entwickelten und geförderten Fähigkeiten seine eigenen Gedanken zu argumentieren, sich gegen kritische Anmerkungen zu wehren oder sich aber auch argumentativ überzeugen zu lassen sind für uns ebenso wichtig wie die inhaltlichen, methodischen Erkenntnisse aus dem Seminar. Unsere Zusammenarbeit war sehr geprägt durch den Respekt dem

Anderen gegenüber und war dennoch gespickt mit stets kleinen Provokationen, auf die aber stets humorvoll und freundschaftlich reagiert wurde.

Unsere Argumentationslinien erscheinen uns zwar als halbwegs stringent, aber ebenso durchzogen von Gedankenblasen, die sehr leicht zu zerplatzen sind. Wir haben es nicht immer geschafft, unseren latent zweifelnde Grundtonus darin zu verdecken.

Es ist noch anzumerken, dass die Aufgabenstellungen im Verlauf des Seminars nahezu alle zum Thema „Kritisches Denken“ bearbeitet wurden. Dieses Thema musste aber verworfen werden, weil Unklarheiten in der weiteren Verwertung (z.B. im Kontext einer Masterarbeit) aufgetreten sind. Deswegen ist diese Seminararbeit auch nahezu vollständig neu geschrieben worden. Die Aufgaben im Laufe des Semesters sind somit als gute Vorarbeit dafür zu begreifen und wurden nur teilweise hier eingewoben. Wir möchten deswegen mit einem Ausblick schließen, der sich noch einmal der Thematik Pornografie widmet. Denn auch dieses Thema (wie auch kritisches Denken) hat unserer Meinung nach eine große pädagogische Relevanz und ist zudem hochaktuell. Beweggründe, warum sich Menschen Pornos anschauen, finden sich unzählige. Die Propaganda dazu ist durchaus in einer sexualisierten Medienkultur zu finden, ganz nach dem Motto: Sex sells! In einer düsteren Zeichnung einer modernen Gesellschaft könnte natürlich das unerfüllte Bedürfnis nach Liebe ein Motiv sein. Angenommen, dem sei so, möchten wir hierzu kurz Stellung beziehen: Pornografiekonsum kann unserer Meinung nach kein Mittel sein, um den NORD (= „Nicht Onanierbarer RestDruck“, vgl. Ansage des Liedes „Ich brauch Liebe“ auf dem Album „Drogen“ von Götz Widmann), also den natürlichen Sexualtrieb in Griff zu bekommen. ☺ Dazu bedarf es den direkten zwischenmenschlichen Kontakt, körperliche Nähe, Liebe realer Natur. Das Anschauen von Pornos finden wir nicht unbedingt verwerflich, weil es ein hohes Lernpotential beinhaltet und ein reflektierter Umgang damit eine gesunde sexuelle Entwicklung auch unterstützen kann. Aber das zunächst Reizvolle daran kann sich sehr schnell in suchtähnlichem Verhalten ausgestalten, wenn gewisse Rahmenbedingungen nicht gegeben sind. Pornografiekonsum könnte dann als hilfloser Versuch bezeichnet werden, sexueller Einsamkeit zu begegnen. Mit dem negativen Effekt, dass es diese auch noch fördert. Um auf diese und andere Gefahren und Potentiale hinzuweisen, wären sexualpädagogische Interventionen rund um Liebe und Pornografie im Zuge offener Jugendarbeit und an Schulen sehr zu befürworten. Damit möglichst viele Kinder und Jugendliche einen Raum zur Verfügung gestellt bekommen, sich mit pädagogischen „Professionals“ über diese hoch sensible, entwicklungsrelevante Thematik auszutauschen und Bilder über „Geschlecht“, „Körperlichkeit“, „Ästhetik“, „Liebe“, „Sex“ etc. relativieren zu können.

Mit diesem Plädoyer möchten wir schließen und sind gespannt darauf, welche weiteren spannend methodisch-konstruierten Interventionen sich zu den Thematiken „Pornografie“ und „Liebe“ in Zukunft ergeben werden.

6. Literaturverzeichnis

- Altrichter, H. & Posch, P. (2008). Forschende Entwicklung und Entwicklungsforschung – Argumente für eine Neubewertung von Aktionsforschungsansätzen in der deutschsprachigen Bildungsforschung. In F. Hofmann, C. Schreiner & J. Thonhauser (Hrsg.), *Qualitative und quantitative Aspekte. Zu ihrer Komplementarität in der erziehungswissenschaftlichen Forschung* (S. 75-97). Münster: Waxmann.
- Altstötter-Gleich, C. (2006). Pornographie und neue Medien. Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet. Abgerufen am 06.12.2013 unter http://www.profamilia.de/fileadmin/landesverband/lv_rheinland-pfalz/5648.pdf.
- Astleitner, H. (2013). A Systematic Approach on the Theoretical Quality of Educational Intervention Research: The Intervention Theory Questions (ITQ). Paper presented at European Conference on Educational Research (ECER) 11-15 September 2013, Istanbul (Turkey).
- Ballstaedt, S. P. (1997). *Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial*. Weinheim: Beltz Psychologische Verlags Union.
- Bellmund, A. (2011). *Sexuelle Fehlentwicklung im Jugendalter. Kritische Analyse eines aktuellen Mediendiskurses*. [Diplomarbeit]. Marburg: Tectum.
- Bohnsack, R. & Nohl, A.-M. (2001). Exemplarische Textinterpretation: Die Sequenzanalyse der dokumentarischen Methode. In Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I. & Nohl, A.-M. (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (S. 303- 307). Opladen: Leske + Budrich.
- Bortz, J. & Döring, N. (Hrsg.) (2006). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer
- BRAVO (2009). Dr. Sommer-Studie 2009. Liebe, Körper, Sexualität. Abgerufen am 06.12.2013 unter http://www.bauermedia.de/uploads/media/BRAVO_DrSommerStudie2009_Sperrfrist_2009-05-12_gr.pdf.
- Bull, G., Thompson, A., Searson, M., Garofalo, J., Park, J., Young, C., & Lee, J. (2008). Connecting informal and formal learning: Experiences in the age of participatory media. *Contemporary Issues in Technology and Teacher Education*, 8(2), 100–107.
- Bundeskriminalamt (BKA). (2014). Was ist unter Pornographie zu verstehen? Definition der Pornographie durch den Bundesgerichtshof (BGH). Abgerufen am 14.01.2014 unter http://www.bka.de/nn_204514/DE/ThemenABisZ/HaeufigGestellteFragenFAQ/Kinderpornographie/kinderpornographieFrage01.html.
- Campbell, D.T. & Fiske, D.W. (1959). Convergent and Discriminant Validation by the Multitrait-multimethod Matrix. *Psychological Bulletin*, 56(2), 81-105.
- Chen, H. T. (2005). *Practical program evaluation: Assessing and improving program planning, implementation, and effectiveness*. Thousand Oaks: Sage.
- Clark, R.C. & Mayer, R.E. (2011). *e-Learning and the Science of Instruction. Proven Guidelines for Consumers and Designers of Multimedia Learning*. San Francisco, CA: Pfeiffer.
- Clutterbuck, D. & Hussain, Z. (Hrsg.). (2010). *Virtual Coach, Virtual Mentor*. Charlotte, NC: Information Age Publishing.
- Creswell, J.W., Klassen, A.C., Plano-Clark, V.I. & Smith, K.C. (2011). *Best Practices for Mixed Methods Research in the Health Sciences*. Office of Behavioral and Social Sciences Research (OBSSR). Abgerufen am 14.01.2014 unter http://obssr.od.nih.gov/scientific_areas/methodology/mixed_methods_research/pdf/Best_Practices_for_Mixed_Methods_Research.pdf.
- Creswell, J.W. & Plano-Clark, V. (2011). *Designing and Conducting Mixed Method Research*. Thousand Oaks, CA: SAGE.
- Denzin, N.K. (2012). Triangulation 2.0. *Journal of Mixed Methods Research*, 6(2), 80-88.
- Döring, N. (2011a). Aktueller Diskussionstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno und Anti-Zensur- zu Pro-Porno-Positionen. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(1), 1-48.
- Döring, N. (2011b). Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(3), 228-255.
- Döring, N. (2009). The Internet's Impact on Sexuality. A Critical Review of 15 Years of Research. *Computers in Human Behavior*, 25(5), 1089-1101.

- Döring, N. (2003). Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen: Hogrefe.
- Flick, U. (2007). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Reinbeck: Rowohlt.
- Gennert, J. (2010). Generation Porno. Jugend, Sex, Internet. Köln: Fackelträger.
- Giel, S. (2013). Theoriebasierte Evaluation. Konzepte und methodische Umsetzungen. Münster: Waxmann.
- Gloël, A.A. (2009). Der Einfluss des Konsums von Pornographie während der frühen und/oder mittleren Adoleszenz auf das Sexualverhalten. [Diplomarbeit]. Hamburg: Diplomica.
- Grimm, P., Rhein, S. & Müller, M. (2010). Porno im Web 2.0. Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen. Berlin: Vistas.
- Groeben, N., Wahl, D., Schlee, J. & Scheele, B. (1988). Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien : eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts. Tübingen: Francke.
- Horton, W. (2012). E-Learning by Design (Second Edition). San Francisco, CA: Pfeiffer.
- Hummert, M. (2013). Zwischen Aufklärung und Erregung. Zum Pornografiekonsum Jugendlicher. Lernchancen, 16(92), 20-23.
- Hussy, W. & Jain, A. (2002). Experimentelle Hypothesenprüfung in der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.
- Jahn, D. (2012). Kritisches Denken fördern können – Entwicklung eines didaktischen Designs zur Qualifizierung pädagogischer Professionals. Aachen: Shaker.
- Kampmann, B., Keller, B., Knippelmeyer, M. & Wagner, F. (Hrsg.). (2013). Die Frauen und das Netz. Angebote und Nutzung aus Genderperspektive. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Kimmel, B., Rack, S., Schnell, C., Hahn, F. & Hartl, J. (2013). *Let's talk about Porno. Jugendsexualität, Internet und Pornografie.* Arbeitsmaterialien für Schule und Jugendarbeit. Abgerufen am 12.12.2013 unter <http://www.klicksafe.de/materialien/>.
- Klein, A. (2010). Jugend, Medien und Pornographie. In M. Schetsche & Schmidt, R.-B. (Hrsg.), Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen (S. 167-183). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klimmt, C. & Hefner, D. (2014). Die empirische Messung von Medienkompetenz: Entwicklung und Erprobung dimensionsspezifischer Erhebungsinstrumente mit einer mobilen Diagnostik-Plattform. Projektbeschreibung. Abgerufen am 06.01.2014 unter <http://www.ijk.hmtm-hannover.de/index.php?id=3173>.
- Krahé, B. (2011). Pornografiekonsum, sexuelle Skripts und sexuelle Aggression im Jugendalter. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie, 43(3), 133-141.
- Kuhl, J. (2001). Motivation und Persönlichkeit. Interaktionen psychischer Systeme. Göttingen: Hogrefe.
- Lee, M. J. W. & McLoughlin, C. (2010). Personalised and self regulated learning in the Web 2.0 era: International exemplars of innovative pedagogy using social software. Australasian Journal of Educational Technology, 26(1), 28-43.
- Lewandowski, S. (2012). Die Pornographie der Gesellschaft: Beobachtungen eines populärkulturellen Phänomens. Bielefeld: transcript.
- Loosen, W., & Scholl, A. (Hrsg.) (2012). Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft. Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis. Köln: Herbert von Halem.
- Lust und Frust (2012). Medien- und Pornografiekonsum von Jugendlichen in Stadt und Kanton Zürich. Abschlussbericht der Befragung. Abgerufen am 06.12.2013 unter <http://www.lustundfrust.ch/pics/Abschlussbericht.pdf>.
- Ma, Y., & Harmon, S. W. (2009). A case study of design-based research for creating a vision prototype of a technology-based innovative learning environment. Journal of Interactive Learning Research, 20(1), 75-93.
- Matthiesen, S. (2011). Jugend und Pornografie. Zeitschrift für Sexualforschung, 24(4), 309-311.
- Matthiesen, S. (2012). Mädchen und Pornografie. In BZgA (Hrsg.), Forum Sexuaufklärung und Familienplanung. Mädchen, 3 (S. 23-26). Köln: Asmuth.
- Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (11. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.

- Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (MPFS). (2013). JIM-Studie. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Abgerufen am 06.12.2013 unter <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf>.
- Medienprojekt Wuppertal (2008). Geiler Scheiß. Ein Film über Jugendliche und Pornografie. Wuppertal. [Infos: http://www.medienprojekt-wuppertal.de/v_108]
- Merrill, M. D. (2009). First principles of instruction. In C. M. Reigeluth & A. A. Carr-Chellman (Hrsg.), *Instructional-design theories and models* (S. 41-56). New York & London: Routledge.
- Middleton, J., Gorard, S., Taylor, C., & Bannan-Ritland, B. (2008). The "Compleat" Design Experiment. In A. E. Kelly, R. A. Lesh, & J. Y. Baek (Hrsg.), *Handbook of design research methods in education* (S. 21 – 46). New York: Routledge, Taylor & Francis.
- Miles, M.B. & Huberman, A.M. (1994). *Qualitative data analysis: An expanded sourcebook*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Nussbaum, Marie-Louise (2009). Aufklärungsmittel Pornografie? Eine Bestandesaufnahme zum Pornografiekonsum von Jugendlichen. Lizentiatsarbeit. Universität Fribourg. Abgerufen am 03.12.2013 unter www.bildungundgesundheit.ch/.../87058-88834-1-studie_pornografie_2009-1.pdf.
- Onwuegbuzie, A.J. & Johnson, R.B. (2006). The Validity Issue in Mixed Research. *Research in the Schools*, 13(1), 48-63.
- Pachankis, J., Bütünwieser, I., Bernstein, L. & Bayles, D. (2013). A Longitudinal, Mixed Methods Study of Sexual Position Identity, Behavior, and Fantasies Among Young Sexual Minority Men. *Archives of Sexual Behavior*, 42(7), 1241-1253.
- Patry, J.-L. (2012). Über die Methodenvielfalt hinaus: kritischer Multiplizismus am Beispiel von VaKE. In M. Gläser-Zikuda, T. Seidel, C. Rohlf, A. Gröschner & S. Ziegelbauer (Hrsg.), *Mixed Methods in der empirischen Bildungsforschung* (S. 65-77). Münster: Waxmann.
- Patry, J.-L. (2008). Konkurrenz, Koexistenz, Komplementarität qualitativer und quantitativer Methoden in der Erziehungswissenschaft aus der Perspektive des Kritischen Multiplizismus. In F. Hofmann, C. Schreiner & J. Thonhauser (Hrsg.), *Qualitative und quantitative Aspekte. Zu ihrer Komplementarität in der erziehungswissenschaftlichen Forschung* (S. 133-150). Münster: Waxmann.
- Patry, J.-L. & Perrez, M. (2000). Theorie-Praxis-Probleme und die Evaluation von Interventionsprogrammen. In W. Hager, J.-L. Patry & H. Brezing (Hrsg.), *Handbuch Evaluation psychologischer Interventionsmaßnahmen – Standards und Kriterien* (S. 19-40). Bern: Hans Huber Verlag.
- Phillips, D.C. & Burbules, N.C. (2000). *Postpositivism and Educational Research*. Lanham, Maryland: Rowman & Littlefield Publishers.
- Reigeluth, C.M. (2009). *Instructional Theory and Technology for the New Paradigm of Education*. [WWW-Dokument]. Abgerufen am 13.05.2013 unter <http://www.um.es/ead/red/32/reigeluth.pdf>.
- Reinmann, G. (2005). Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. *Unterrichtswissenschaft*, 1, 52-69.
- Reinmann, G. (2013a). *Studientext Didaktisches Design*. München. Abgerufen am 13.01.2014 unter http://lernen-unibw.de/sites/default/files/studientext_dd_april13.pdf.
- Reinmann, G. (2013b). Entwicklung als Forschung? Gedanken zur Verortung und Präzisierung einer entwicklungsorientierten Bildungsforschung. In S. Seufert & C. Metzger (Hrsg.), *Kompetenzentwicklung in unterschiedlichen Lernkulturen. Festschrift für Dieter Euler zum 60. Geburtstag* (S. 45-60). Paderborn: Eusl.
- Rittelmeyer, C. & Parmentier, M. (2007). *Einführung in die pädagogische Hermeneutik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rost, J. (2000). Allgemeine Standards für die Evaluationsforschung. In W. Hager, J.-L. Patry & H. Brezing (Hrsg.), *Handbuch Evaluation psychologischer Interventionsmaßnahmen – Standards und Kriterien* (S.129-139). Bern: Hans Huber Verlag.
- Smith, M. (2013). Youth Viewing Sexually Explicit Material Online: Addressing the Elephant on the Screen. *Sexuality Research and Social Policy*, 10(1), 62-75.

- Symonds, J. E. & Gorard, S. (2008). The death of mixed methods: research labels and their casualties. Paper presented at the The British Educational Research Association Annual Conference, Heriot Watt University, Edinburgh, September 3-6, 2008. Abgerufen am 05.11.2013 unter <http://www.leeds.ac.uk/educol/documents/174130.pdf>.
- Teddle, C. & A. Tashakkori (2006). A general typology of research designs featuring mixed methods. *Research In The Schools*, 13(1), 12-28.
- Thomas, P. M. & Calmbach, M. (Hrsg.). (2013). *Jugendliche Lebenswelten: Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Valentine, J. C. & Cooper, H. (2008). A systematic and transparent approach for assessing the methodological quality of intervention effectiveness research: The Study Design and Implementation Assessment Device (Study DIAD). *Psychological Methods*, 13(2), 130-149.
- Vollbrecht, R. (2010). Wirkungen pornographischer Mediendarstellungen. Theorien, Annahmen und empirische Befunde zur Medienwirkung sexualisierter und pornographischer Darstellungen auf Jugendliche. In M. Schetsche & Schmidt, R.-B. (Hrsg.), *Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen* (S. 145-165.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- von Martial, I. (2012). *Sexualität in den Medien - Einfluss auf Kinder und Jugendliche. Sexuelle Mediensozialisation und Erziehung*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Wanielik, R. (2009). Medienkompetenz und Jugendschutz – Überlegungen zur sexualpädagogischen Arbeit mit Pornografie. In BZgA (Hrsg.), *Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Medien* (S. 33-38). Köln: Asmuth.
- Weber, M. (2009). Die Nutzung von Pornografie unter deutschen Jugendlichen. In BZgA (Hrsg.), *Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Medien* (S. 15-18). Köln: Asmuth.
- Weber, M. & Daschmann, G. (2010). Zur Nutzung pornografischer und erotischer Videoclips und Filme durch ältere Jugendliche. Spezifische Aspekte im Kontext adoleszenter Entwicklung. Abgerufen am 06.12.2013 unter http://www.m-und-k.nomos.de/fileadmin/muk/doc/Aufsatz_MuK_10_02.pdf.
- Willenweber, W. (2007). Voll Porno! Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist. Abgerufen am 12.12.2013 unter <http://www.stern.de/politik/deutschland/sexuelle-verwahrlosung-voll-porno-581936.html>.
- Zumbach, J. (2010). *Lernen mit neuen Medien. Instruktionspsychologische Grundlagen*. Stuttgart: Kohlhammer.

Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Geltungsbereich des (fiktiven) Forschungsprogramms	8
Tab. 2 Das 3-Ebenen x 5-Komponenten-Modell der Pornografiekompetenz nach Döring (2011b)	13
Tab. 3 Übersicht von möglichen theoretischen Fundierungen	14
Tab. 4 Übersicht über mögliche Stichprobengrößen und Methoden	22
Tab. 5 Übersicht über verwendete Variablen	33

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Gefühle im Kontakt mit Pornografie bei Jugendlichen.....	11
Abb. 2 Zum Zusammenhang Intervention – Theorien – Validität – Mixed Methods	15
Abb. 3 Das Forschungsdesign der fiktiven MM-Studie	19
Abb. 4 Skizze des Designs der ausgewählten MM-Studie	33
Abb. 5 Verbesserungsvorschläge für die ausgewählte MM-Studie.....	35

Das 3 Ebenen x 5-Komponenten-Modell der Pornografie-Kompetenz					
(© Prof. Dr. Nicola Döring in: Z für Sexualforschung 2011; 24: 228 – 255)					
5 Komponenten →	1 Medienkunde	2 Kritikfähigkeit	3 Genussfähigkeit	4 Fähigkeit zur Metakommunikation	5 Fähigkeit zur Selbstreflexion
3 Ebenen ↓					
1 Bewertung von Pornografie <i>Bewertungs-Kompetenz</i>	<p><i>Kenntnisse über Produktion, Merkmal, Inhalte sowie Nutzung von Pornografie</i></p> <p>Was versteht man unter „Pornografie“? Was ist heute allgemein über Produktion, Merkmale und Inhalte sowie Nutzung von Pornografie bekannt? Wo bestehen Wissenslücken und Kontroversen? Welche ethischen Positionen gegenüber Pornografie werden vertreten?</p>	<p><i>Erkennung und Prävention von Negativwirkungen von Pornografie</i></p> <p>Welche Risiken sind ganz allgemein mit welcher Art von Pornografie bzw. ihrer Produktion, ihren Inhalten und ihrer Nutzung verbunden? Welche Präventions- und Interventionsmethoden existieren?</p>	<p><i>Erkennung und Ausschöpfung von Positivwirkungen von Pornografie</i></p> <p>Welche Chancen sind ganz allgemein mit welcher Art von Pornografie bzw. ihrer Produktion, ihren Inhalten und ihrer Nutzung verbunden? Welche Förderungsmethoden existieren?</p>	<p><i>Konstruktiver sozialer Austausch über Pornografie</i></p> <p>Mit wem kann ich mich bei Bedarf wie über meine Pornografie-Kenntnisse und -Bewertungen austauschen?</p>	<p><i>Reflexion des eigenen Standpunkts zur Pornografie</i></p> <p>Wie beurteile ich meine Kenntnisse und Fähigkeiten zur Bewertung von Pornografie? Welchen Standpunkt vertrete ich warum? Wie kann und will ich mich in diesem Bereich weiterentwickeln?</p>
2 Nutzung von Pornografie <i>Nutzungs-Kompetenz</i>	<p>Wo und wie finde ich pornografische Inhalte, die mir gefallen und die legal und ethisch vertretbar sind?</p>	<p>Welche Risiken sind für mich und andere mit der solitären oder gemeinsamen Nutzung konkreter pornografischer Inhalte verbunden? Wie kann ich sie reduzieren bzw. vermeiden?</p>	<p>Welche Chancen sind für mich und andere mit der solitären oder gemeinsamen Nutzung konkreter pornografischer Inhalte verbunden? Wie kann ich sie ausschöpfen?</p>	<p>Mit wem kann ich mich bei Bedarf wie über meine Pornografie-Nutzung und damit verbundene negative und positive Effekte austauschen?</p>	<p>Wie beurteile ich meine Kenntnisse und Fähigkeiten zur Nutzung von Pornografie? Welche (Nicht-)Nutzungsweisen realisiere ich warum? Wie kann und will ich mich in diesem Bereich weiterentwickeln?</p>
3 Gestaltung von Pornografie <i>Gestaltungs-Kompetenz</i>	<p>Wo und wie kann ich mich bei Interesse aktiv an der legalen und ethisch vertretbaren Produktion pornografischer Inhalte beteiligen?</p>	<p>Welche Risiken sind für mich und andere mit der solitären oder gemeinsamen Gestaltung welcher eigenen pornografischer Inhalte verbunden? Wie kann ich sie reduzieren bzw. vermeiden?</p>	<p>Welche Chancen sind für mich und andere mit der solitären oder gemeinsamen Gestaltung welcher eigenen pornografischer Inhalte verbunden? Wie kann ich sie ausschöpfen?</p>	<p>Mit wem kann ich mich bei Bedarf wie über meine Pornografie-Produktion und damit verbundene negative und positive Effekte austauschen?</p>	<p>Wie beurteile ich meine Kenntnisse und Fähigkeiten zur Gestaltung von Pornografie? Welche (Nicht-) Gestaltungswesen realisiere ich warum? Wie kann und will ich mich in diesem Bereich weiterentwickeln?</p>

Anhang 2: Abstrakt von Pachankis et al, 2013

ABSTRACT

Recent evidence suggests that young sexual minority men's sexual position identities (e.g., 'top,' 'bottom,' 'versatile') may be governed by dynamic influences. Yet, no study has prospectively examined whether, how, and why this aspect of sexual minority men's sexuality changes over time. Consequently, the present study investigated the extent to which young sexual minority men use sexual position identities consistently over time, typical patterns of position identity change, explanations given for this change, and the correspondence of changing sexual position identities with changing sexual behavior and fantasies. A total of 93 young sexual minority men indicated their sexual position identity, behavior, and fantasies at two assessment points separated by 2 years. Following the second assessment, a subset (n = 28) of participants who represented the various sexual position identity change patterns provided explanations for their change. More than half (n = 48) of participants changed their sexual position identity. Participants showed a significant move away from not using sexual position identities toward using them and a significant move toward using 'mostly top.' Changes in position identity were reflected, although imperfectly, in changes in sexual behavior and largely not reflected in fantasy changes. Participants offered 11 classes of explanations for their identity changes referencing personal development, practical reasons, changing relationships, and sociocultural influences. Previous investigations of sexual minority men's sexual position identities have not adequately attended to the possibility of the changing use of the sexual position categories 'top,' 'bottom,' and 'versatile' across young adulthood. Results of the present study suggest the possibility of a more fluid, context-dependent use of these terms than previously documented.

Pachankis, J., Battenwieser, I., Bernstein, L. & Bayles, D. (2013). A Longitudinal, Mixed Methods Study of Sexual Position Identity, Behavior, and Fantasies Among Young Sexual Minority Men. *Archives of Sexual Behavior*, 42(7), 1241-1253.

Anhang 3: Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichern wir (Felix Autor und Thomas Christian Starka) an Eides statt, dass wir die vorliegende Seminararbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keiner anderen Prüferin/ keinem anderen Prüfer als Prüfungsleistung eingereicht.

Uns ist bekannt, dass Zuwiderhandeln mit der Note „nicht genügend“ (ohne Möglichkeit einer Nachbesserung oder Wiederholung) geahndet wird und weitere rechtliche Schritte nach sich ziehen kann.

Diese Arbeit wurde neben der gedruckten Version auch in digitaler Form zur Prüfung der o.g. Erklärung bei der zuständigen Prüferin/dem zuständigen Prüfer hinterlegt.

Salzburg, den 14.02.2014



(Felix Autor)



(Thomas Christian Starka)